Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1925

26.1.1925 (No. 26)

Visual Library

Nummer 26 — Karlsruhe, Montag, den 26. Januar 1925 — 63. Jahrgang

Badischer Beobachter

Erscheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen. „Blätter für den Familientisch", „Kunst und Wissen" „Frauenrundschau" und „Sterne und Blumen". Drahtadr. Beobachter. — Postscheckkonto Amt Karlsruhe 4844. Fernspr.: Geschäftsstelle 535, Redaktion 572. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatl. durch Träger Mk. 2.30 (bei der Abholstelle in Karlsruhe Mk. 2.20), wöchentl. Einzelnummer 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf der Monatsschluß erfolgen. Anzeigenpreis: 1spaltig, 1 mm hoch, 8 Pfg., im Reklameteil 25 Pfg. Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pfg. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Rabatt, der bei zwangsweiser Betreibung und bei Konkurs wegfällt.

Die preußische Krisis.

Berlin, 26. Jan. Der Aeltestenausschuß des Preußischen Landtages hat beschlossen, die nächste Plenarsitzung auf den 30. Januar, nachmittags 2 Uhr, einzuberufen. Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung die Wahl des Ministerpräsidenten. Der Geschäftsordnungsausschuß wurde beauftragt, die Zweifel über die Auslegung der Abstimmungsergebnisse in seiner Freitagssitzung nachzuprüfen.

Landtagswahlen in Lippe.

Detmold, 26. Jan. Endgültiges Ergebnis der Landtagswahl in Lippe: Abgegeben wurden insgesamt 87 809 gültige Stimmen. Davon entfallen auf die Sozialdemokraten 30 144, die Deutschnationalen und die Deutschvölkischen 22 285, die Deutsche Volkspartei und das Zentrum 13 817, die Demokraten 7715, die Liste Biesenmeien und christlicher Gewerkverein 4551, die Kommunisten 3649, die Wirtschaftliche Vereinigung, die Haus- und Grundbesitzer, die Hypothekengläubiger und Sparer 5570 und auf die eigene Liste der Nationalsozialisten 678 Stimmen. Es erhalten: die Sozialdemokraten 8, die Deutschnationalen 6, davon die Völkischen 1, die Deutsche Volkspartei 3 und die übrigen je einen Sitz mit Ausnahme des letzten Wahlvorschlags, der leer ausgeht.

Wahlterror gegen die Deutschen in Südslavien.

Belgrad, 26. Jan. Neue unerhörte Gewaltmaßnahmen gegen die Deutschen im jugoslawischen Wahlkampf werden soeben bekannt. Der deutsche Abgeordnete und Listenführer des oberen Banats, Dr. Neuner, wollte in mehreren Orten seines Wahlkreises Versammlung abhalten. Die Anhänger der Radikalen Partei hatten jedoch Anstalten getroffen, daß die geplanten deutschen Versammlungen auf jeden Fall „auch mit Gewalt" verhindert würden. Es dürfe nicht geduldet werden, daß der deutsche Abgeordnete bei den deutschen Wählern in der Muttersprache, also deutsch, spreche. Es dürfe nur serbisch gesprochen werden. Als der Abgeordnete sich in die deutsche Gemeinde Heufeld begeben wollte, wurde er von dem Gemeindevorsteher mit dem Gemeindepolizisten und einigen Gendarmen an dem Betreten des Dorfes gehindert. Dr. Neuner wurde auf seinen Protest von den Gendarmen mit aufgepflanzten Gewehren gezwungen, vom Besuche Heufelds abzulassen. Weitere unerhörte Zwischenfälle werden aus Ridjika, Palanka und Seditsch gemeldet.

In Ridjika versuchte der jugoslavische Ortsvorstand, die Parteigelder zu beschlagnahmen. Als die deutschen Obleute sich weigerten, die Kasse auszuliefern, wurden sie verhaftet und in grausamer Weise zugerichtet, sodaß mehrere von ihnen schwerkrank darniederliegen. Der Gemeindevorsteher beleidigte bei der Vernehmung die Deutschen schwer. In der großen deutschen Gemeinde Palanka wagte es der Bezirksvorsteher der Radikalen Partei, einem angesehenen deutschen Mann zwei Backenschläge zu versetzen, und der Oberstuhlrichter Nicolic erklärte bei einer Ausschußsitzung, daß die Gemeinde Palanka am 8. Februar wenigstens 1000 radikale Stimmen aufbringen müsse, widrigenfalls er den Deutschen und ihrem Kulturbund am 9. Februar den Krieg erkläre. Ebenso wurden hier im deutschen Pfarrhaus auch Haussuchungen vorgenommen, bei denen vom Polizeikommissar unaussprechliche Schimpfworte gebraucht wurden.

Polnischer Anschlag auf Danzig?

Posen, 24. Jan. In der Bevölkerung von Pommerellen ist Beunruhigung entstanden, da substanzierte Gerüchte verbreitet sind, daß die dort stationierten Teile der Posener und Thorner Armeekorps (das 7. und 8.) in Alarmbereitschaft versetzt worden sind. Es wird angenommen, daß sich diese Maßnahme gegen Danzig richtet.

Es ist nicht unmöglich, daß bei der polnischen Abenteuerlust der eine oder andere polnische General nach dem Ruhm Zeligowskis, des Eroberers von Wilna, trachtet; doch ist es schwer zu glauben, daß die polnische Regierung angesichts ihrer in letzter Zeit eingehaltenen politischen Richtung beabsichtigen sollte, sich in so unerhörter Weise über ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen hinwegzusetzen.

Die deutsch-französischen Verhandlungen

Unterbrechung?

Berlin, 26. Jan. Wie der „Berliner Lokalanzeiger" erfährt, wird es an Berliner zuständiger Stelle als möglich bezeichnet, daß man auf einen von französischen Blättern gemeldeten Vorschlag einer freundschaftlichen Unterbrechung des Handelsvertrags über kurz oder lang zurückkommen wird. Vorläufig beraten die französischen Unterhändler über die Rückfragen zu dem französischen Memorandum.

*

Paris, 26. Jan. „Ere Nouvelle" beschäftigt sich in einem offiziösen Artikel mit den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen. Das Blatt stellt fest, daß Frankreich nicht von Haß geleitet, sondern an sein Schutzzollsystem gebunden sei. Es könne in Tarifsragen nicht über gewisse Punkte hinausgehen. Es sei zu wünschen, daß die wichtigsten Verhandlungen von Herriot selber geleitet würden.

Der „Intransigeant" behauptet, die Verhandlungen würden für drei Monate unterbrochen, um beiden Ländern Gelegenheit zu geben, ihre Zollgesetze abzuändern.

Ueberreichung der Zwischennote am Dienstag.

Paris, 26. Jan. Nach dem „Temps" wird die Antwort der Verbündeten auf die deutsche Note vom 7. November über die Nichträumung Kölns am Dienstag überreicht werden. Die Antwortnote wird sich darauf beschränken, die Auslegung des § 429 des Friedensvertrags, nach der die weitere Besetzung Kölns dem Versailler Vertrag widerspricht, entschieden zurückzuweisen. Der endgültige Bericht der Interalliierten Militärkontrollkommission über die Abrüstung Deutschlands wird der Botschafterkonferenz nicht vor Februar übergeben werden.

Um die Regelung der französischen Kriegsschuld.

Newyork, 26. Jan. Der Präsident der Internationalen Handelskammer und Vizepräsident der Guaranty Trust Company, Booth, ist nach Frankreich abgereist, um mit Clementel die Frage der französischen Kriegsschulden zu besprechen.

Militärkontrolle auch in Ungarn.

Budapest, 26. Jan. Die Militärkontrollkommission der Entente betreibt seit einigen Tagen in der Umgegend von Fünfkirchen erfolglose Nachforschungen. Als die Mission heute Morgen sich auf den Weg machte, brachen die Passanten in spontane Kundgebungen gegen die Mission aus, ohne daß es zu ernstlichen Zwischenfällen gekommen wäre. Das Auto fuhr sofort weiter. Der Polizeihauptmann sprach dem Kommandanten der Kommission sein Bedauern über den Vorfall aus.

Bombenattentat in Lissabon.

Lissabon, 26. Jan. Vor dem Rathaus wurde eine Bombe geworfen, durch die zwei Personen verwundet wurden. Man nimmt an, daß das Attentat von städtischen Arbeitern verübt wurde, die sich zurzeit wegen einer Lohnfrage mit den Mitgliedern des Munizipalrates n Konflikt befinden.

Auflegung der A.-E.-G.-Amerika-Anleihe.

Newyork, 26. Jan. Der „Newyork Times" zufolge wird die 10 Millionen-Anleihe der A.E.G. bereits am heutigen Montag in Amerika aufgelegt werden.

Der Flug an die Zugspitze.

München, 24. Jan. Das erste Flugzeug für die Zugspitze ist heute in Schleißheim bei München gelandet. Das Edet-Flugzeug, das von dem Piloten Billig geführt wurde, legte die Strecke Berlin—München in drei Stunden 50 Minuten zurück. Der starke Nebel machte eine Zwischenlandung in Nürnberg erforderlich. Der Flug nach München konnte jedoch später glatt fortgesetzt werden.

Oesterreich und Deutschland.

Die großdeutschen Führer über ihre Berliner Reise. — Baldige Aufhebung der Paß- und Visaformalitäten.

Wien, 26. Januar. Die von Berlin zurückgekehrten Führer der Großdeutschen Volkspartei Dinghofer und Frank hoben in Unterredungen den außerordentlich günstigen Eindruck hervor, den das Ergebnis der Berliner Reise gemacht habe. Mit Resolutionen und Kundgebungen, erklärte Dr. Frank, sei für den Anschluß an Deutschland nicht getan, der nur durch enge und zielbewußte Arbeit erfolgen könne. Dem Gedanken einer Donauföderation stehe seine Partei als nationale Partei durchaus ablehnend gegenüber. Die Frage der Zukunft Oesterreichs könne nicht vom Standpunkt der konkurrierenden Industrien beantwortet werden. Oesterreich müsse seine Stellung als Handelsvermittler im Osten und Westen behalten. Es freue ihn, feststellen zu können, daß seine Berliner Reise für die Politik Deutschlands und Oesterreichs sehr günstig gewesen und seine Anregungen auf fruchtbaren Boden gefallen seien. Vielleicht ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo man wieder ohne Paß und Visum die Grenze zwischen Deutschland und Oesterreich überschreiten könne. Ich darf sagen, so schloß Dr. Frank, daß wir in allen Fragen, die in Berlin besprochen wurden, auf deutscher Seite das vollste Verständnis gefunden haben.

Freispruch im „Oberland"-Prozeß.

München, 24. Jan. In der heutigen Schlußsitzung beantragte der Staatsanwalt zwei Monate Gefängnis gegen die Angeklagten, das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung, da nach seiner Ansicht tatsächlich nicht als erwiesen gelten könne, daß die vier Angeklagten den Bund „Oberland" unter dem Deckmantel „Deutscher Schützen- und Wanderbund" fortgeführt hätten. Bei Dr. Weber komme besonders in Frage, daß er mit der Geschäftsführung des „Schützen- und Wanderbundes" infolge seiner Festungshaft in Landsberg nicht vertraut war.

In der Urteilsbegründung wird ausgeführt:

Es sei nicht alles erwiesen, was in der Anklageschrift den Angeklagten zur Last gelegt wurde. Es liege der Verdacht nahe, daß der Tatbestand, die Umgehung des Verbots der Organisation Oberland, von den Angeklagten erfüllt wurde. Im einzelnen hätten sich jedoch der Deutsche Schützen- und Wanderbund und die Organisation Oberland andere Ziele gesetzt. Insbesondere sei es nicht nachgewiesen, daß der Deutsche Schützen- und Wanderbund die Hauptziele Oberlands wirklich übernahm. Von einer Identität der beiden Verbände könne nicht gesprochen werden. Das Schwurgericht mußte sich die Frage vorlegen, ob zur Erfüllung des Tatbestandes die §§ 1 und 3 der Verordnung des Generalkommissars die gemeinsame Wahrung der Geschäfte des Schützen- und Wanderbundes und der Organisation Oberland in einer Zentralleitung ausreiche. Diese Frage wurde verneint, da hierin keine Neubildung der Organisation Oberland zu sehen sei. Bei Weber sei auch in tatsächlicher Hinsicht einiges nicht erwiesen.

Gegen den Rechtsblock.

Wie wir erfahren, hat der Verband süddeutscher Zentrumsstudenten an Herrn Reichskanzler a. D. Dr. Wirth anläßlich seiner Abstimmung im Reichstag folgendes Telegramm gerichtet:

Altreichskanzler Dr. Wirth
Berlin, Reichstag.

Der Verband süddeutscher Zentrumsstudenten dankt Ihnen und Bergarbeiterführer Imbusch für offene Absage an den Rechtsblock. Bischoff-Freiburg; Zimmermann-Karlsruhe; Pfister-Würzburg."

Dr. Seyda gestorben.

Warschau, 26. Jan. An den Folgen einer Blinddarmoperation starb gestern hier der Vizemarschall des Seim Dr. Sigmund Seyda, der Hauptsyndikus der Berg- und Hüttenmännischen Vereinigung in Warschau. Er war früher Rechtsanwalt in Kattowitz und Abgeordneter des preußischen Landtags sowie des Reichstags.

Neue Lohnforderungen der belgischen Bergarbeiter

Brüssel, 26. Jan. Die Grubenarbeiter Belgiens haben neue Lohnforderungen gestellt. Falls diese nicht innerhalb acht Tagen von den Arbeitgebern angenommen werden, soll die Arbeit niedergelegt werden.

Deutschland und Frankreich.

Zu dem gegenwärtigen Stande der Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich wird uns von einem außenpolitischen Mitarbeiter geschrieben:

Es läßt sich nicht leugnen, daß die jüngste Gestaltung der innerdeutschen Verhältnisse auch eine empfindliche Rückwirkung auf das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich ausübte. Die Opposition gegen Herriot ist, wie die letzten Kammerdebatten zeigen, zweifellos im Wachsen begriffen. Bei diesen Debatten ist ihm, was für die Gesamtlage in Frankreich sehr bezeichnend ist, ganz besonders von elsässischer Seite der Vorwurf gemacht worden, daß seine Politik, die sich auf die Freigabe des Ruhrgebiets und auf die Londoner Vereinbarungen bezog, falsch gewesen sei, da sie Deutschland instandsetze, in einigen Monaten mit seinem „furchtbaren Kriegsapparat" Frankreich wieder zu bedrohen. Der Ausfall der Wahlen vom 7. Dezember wird ebenfalls als ein Fehlschlag der Herriotschen Politik bezeichnet unter Hinweis darauf, daß jetzt in Deutschland eine rechtsgerichtete Regierung etabliert worden sei. Herriot hatte gegenüber diesen Angriffen zweifellos einen schweren Stand. Er machte geltend, daß die deutschen Wahlen vom Dezember wesentlich stärker nach links orientiert gewesen seien als die vom Mai. Im übrigen ließ aber Herriot auch keinen Zweifel darüber, daß die Stimmung in Deutschland scharf gegen Frankreich gerichtet sei. Herriot setzt aber Hoffnungen auf andere Deutsche, die die Revanchestimmung bekämpfen.

Diese eben skizzierten Auseinandersetzungen in der französischen Kammer beleuchten blitzartig die ganze Situation. Zweifellos sind gegenwärtig Spannungen zwischen den beiden Ländern vorhanden, die sehr empfindlicher Art sind und die sich sehr leicht bis zum Konflikt auswachsen können. Die unmittelbare Ursache ist zu suchen in den bis jetzt vergeblichen Bemühungen zwischen den beiden Nachbarstaaten, wieder normale Handels- und Wirtschaftsbeziehungen herzustellen. Die mit dem Ablauf des 10. Januar von Deutschland wiedergewonnene Handelsfreiheit, die ihm bis dahin durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages strittig gemacht war, und die Geltendmachung dieser damit wieder erlangten Rechte gibt Deutschland jedenfalls eine sehr starke Position gegenüber Frankreich. Das umso mehr, als zwischenzeitlich das französische Parlament zollpolitische Maßnahmen getroffen hat, die ganz offensichtlich dazu bestimmt waren, die deutsche Stellung zu schwächen und wenn möglich zu erschüttern.

Diese Dinge haben aber naturgemäß ihre scharfe Rückwirkung auch auf die gesamtpolitische Haltung Frankreichs gegenüber Deutschland. Aus dieser Entwicklung heraus kann selbst die Position Herriots gefährdet werden, der auch nur solange regieren kann, als es nicht nur den Nationalisten sondern auch den Mittelparteien beliebt, deren nationale Empfindlichkeit durch die jetzige Spannung ganz außerordentlich getroffen ist.

Dazu kommt aber ein weiteres: Herriots schroffe Stellungnahme gegen den Vatikan, das Beharren in der Ablehnung der Botschaft beim Vatikan, trägt ihm steigenden Widerspruch ein. Und wenn Herriot nicht einen [illegible] Wechsel in dieser Haltung vollzieht, dürfte er über diesen Punkt, wenn auch nur als Vorwand, in kürzester Frist scheitern. Herriots Haltung in diesem Punkte ist tatsächlich nicht zu verstehen, nachdem Frankreich gerade unter Führung Herriots sich die allererdenklichste Mühe gegeben hat, um bei der russischen Sowjetregierung durch einen eigenen Botschafter vertreten zu sein, und diese Sowjetregierung gibt sich ihrerseits wieder die erdenklichste Mühe, um beim Vatikan einen Vertreter zu erlangen. Es ist darum erklärlich, daß die französischen Katholiken es unverständlich finden, daß nicht auch Frankreich selbst die noch lange [illegible] während des Krieges zur Gewinnung der Stimmung großer Volksmassen wieder errichtete Botschaft beim Vatikan mit allen Mitteln zu erhalten trachtet. Vor einigen Tagen hat sogar Briand seinem „Freund" — wie er sagte — Herriot in der Kammer dringend geraten, die Botschaft beim Vatikan beizubehalten; die Laiengesetze stünden dem [illegible] nicht entgegen.

Diese Dinge, die zunächst innere Angelegenheiten Frankreichs sind, berühren auch seine äußere Politik und insbesondere sein Verhältnis zu Deutschland, das hier [illegible]

scheidende Punkt ist, an dem Herriot scheitern kann. Ein Sturz Herriots würde aber, wie bereits gesagt, mit inneren Gründen gerechtfertigt, unter denen an erster Stelle seine Haltung gegenüber dem Vatikan stehen würde, während aber in Wirklichkeit sein Rücktritt erzwungen wird, um gerade das von Herriot ausgelegte Steuerruder der Außenpolitik zu wenden.

Baden.

Zur Reichspräsidentenwahl

lesen wir im Tauber- und Frankenboten:

Seit geraumer Zeit geht der Feldzug gegen den Reichspräsidenten Ebert in verschärftem Tempo. Der Magdeburger Prozeß sollte nichts anderes bezwecken, als den Reichspräsidenten unmöglich zu machen. Dasselbe möchten gewisse Leute, indem sie ihn auch in den preußischen Staatsbankprozeß hineinziehen. Mit Gewalt soll der Präsident dazu gebracht werden, sein Amt niederzulegen, um die Präsidentenfrage jetzt schon aufzurollen. Man würde sich sehr täuschen, wenn man glaubt, daß die Hintermänner dieser Angriffe nur die Person des Präsidenten im Auge hätten. Es geht um anderes: Gewisse Rechtskreise möchten mit dem Präsidenten auch das System zu Fall bringen. Nichts ist günstiger für Putsch-Absichten usw. als die Frage der Wiederwahl des Reichspräsidenten. Und selbst diejenigen, welche keine Lust für Gewaltideen zeigen, möchten eine Besetzung der Reichspräsidentenstelle, die allmählich von selbst zur Umgestaltung im Reiche führt. Welche Gefahren z. B. ein rechts gerichteter Reichspräsident innen- und außenpolitisch heraufbeschwören kann, liegt auf der Hand. Welcher Unsinn, z. B. sogar einen Ludendorff zu nennen! Es ergibt sich daraus, wie ungeheuer wichtig und folgenschwer die Reichspräsidentenwahl sein wird. Ebenso lebenswichtig für das Reich ist die Vorsorge, daß alle etwaigen Geheimabsichten gewisser Leute von vornherein vereitelt werden. Als Ergänzung von alledem kommt das Bestreben hinzu, als Präsidenten nur eine Persönlichkeit in Aussicht zu nehmen, welche Gewähr bietet, innen- und außenpolitisch auf dem Boden der Versöhnung und Verständigung zu stehen. Soll das deutsche Volk auch mit der Wahl des Reichspräsidenten zerklüftet und geschwächt werden? Den Anschein hat es dazu.

Dazu wird uns noch vom Odenwald geschrieben:

In der Tat: Die Begleiterscheinungen des Magdeburger Prozesses, die Angriffe gegen den Reichspräsidenten in der Barmataffäre sind Wetterzeichen, welche auf brauende Gewitter in irgend einer dunklen Wetterecke hindeuten. Ja, es will scheinen, als sei der Feldzug gegen das Zentrum auch ein Ausläufer jenes Sturmgebietes. Es werden die Kräfte gesammelt zum entscheidenden Schlag gelegentlich der Reichspräsidentenwahl, es wird die Atmosphäre durch Lügen und Verleumdungen mit Zündstoff gefüllt, um die Entladung an jenem Tage herbeizuführen. Die Deutschnationale Partei mit ihren fünf Millionen Wählern hat bis zur Wahl das Gros der Deutschliberalen Volkspartei vollends gewonnen für einen im Innern monarchistisch gesinnten und gewillten Kandidaten, einen Statthalter der Monarchie, wie Herr von Kahr beim Hitlerputsch sich ausgedrückt hat. Die Mittelparteien dürften sich dieser Erkenntnis kaum verschließen können. Wenn man allerdings die innerlich unsichere Lage bei den Demokraten erwägt, so können Zweifel auftauchen, ob sie einem Kandidaten der als Vertrauensperson der bisherigen Mittelparteien gelten soll, in allweg ihre Wähler zuführen können. Noch mehr möchte man diese Befürchtung bei den Sozialdemokraten hegen. Gesetzt den Fall, daß Ebert nicht mehr kandidieren sollte, so ist sehr wohl möglich, daß ein bürgerlicher Kandidat in Erwägung kommt. Und bei dem Mißtrauen in der sozialdemokratischen Wählerschaft, welches durch die wachsende Opposition der Partei noch mehr genährt wird, ist fraglich, ob ein bürgerlicher Präsidentschaftskandidat die sozialdemokratischen Stimmen restlos auf sich vereinigen wird. Den Nutzen davon würde natürlich die Rechte ziehen.

Das Zentrum wird es an nichts fehlen lassen, um die Hoffnungen der Rechtskreise zu zerstören. Das sieht man dort anscheinend selber ein. Wie im ärgsten Wahlkampf tauchen in der deutschnationalen Presse Hetzartikel gegen das Zentrum auf, welche vor allem die Katholiken von ihm abziehen sollen. So schreibt ein Freiherr Konstantin von Gebsattel, General der Kavallerie — natürlich — im „Odenwälder" die alten Ladenhüter getreulich nach, welche seit Jahren in der deutschnationalen Presse gegen das Zentrum und die Sozialdemokratie aufmarschieren müssen. Man möchte heulen vor Rührung über die Sorge, mit welcher der General der Kavallerie die religiösen Belange der Katholiken durch die Koalitionspolitik bedroht sieht. Die alten Klagen, welche seit Monaten und Jahren durch den nationalen Blätterwald tönen, werden ebenfalls vorgebracht. Das Zentrum wolle gar nicht hören auf den Papst und „namhafte deutsche Kirchenfürsten"[illegible] sondern mache mit seiner Politik einfach weiter. Das hindert aber bekanntlich [illegible] im nächsten Augenblick als „ultramontan" hinzustellen, welches seine politischen Weisungen von Rom empfange. „Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie". Im übrigen steht es Generälen der Kavallerie usw. besonders gut an, sich als Hort der Religion und Vernichter des Sozialismus aufzuspielen. Da hätte militärischer Rangstelle hätte den meisten Erfolg die Streitaxt begraben, weil — Advent sich in früheren Jahren ein dankbareres Feld der Betätigung geboten. Daß der alte Militarismus eine Pflanzstätte der Religion gerade nicht war, weiß jedes Kind. Und seine vielfachen Ungerechtigkeiten, seine äußere Dressur ohne Rücksichtnahme auf die Seele des Menschen, machten gar viele, welche bis dahin dem Sozialismus fern standen, vollends reif dazu. Vom Weltkrieg gar nicht zu reden. Die Unsumme von Verbitterung und Verärgerung durch denselben hat sich in der Revolution entladen. Daß das religiöse und sittliche Beispiel vieler militärischen Vorgesetzten bis zu den höchsten Stellen nicht das leuchtendste war, wird der Herr General der Kavallerie hoffentlich selber wissen. Warum hat er zu jenen Zeiten seinen „Mahnruf" nicht geschrieben? Gerade von einem General, welcher sich als Muster eines Katholiken darzustellen beliebt, hätte man das erwarten sollen. Und gerade die Mahnung von hoher militärischer Rangstee hätte den meisten Erfolg zeitigen müssen. Daß der „Odenwälder" sich zum Sprachrohr solcher Musterkatholiken in Generalsuniform hergibt, ist nicht verwunderlich. Nach den Reichstagswahlen hat er de Streitart begraben, weil — Advent sei, wie er in bekannter Frömmigkeit versichert. Nun gräbt er sie wieder aus — wahrscheinlich, weil die Fastnacht vor der Türe steht.

F.

Inkonsequenz.

Als am Donnerstag, 22. Januar, bekannt wurde, daß der Zentrumsabgeordnete Dr. Wirth gegen die Billigung der Erklärung der Reichsregierung Luther stimmte, schrieb die Bad. Presse von der „neuen Wirthkoalition: Dr. Wirth Sozialdemokraten und Kommunisten". Das war etwas unüberlegt; denn am Freitag kam das Resultat der Abstimmung im preußischen Landtag. Und siehe da, hier stimmten Deutschnationale, Deutsche Volkspartei und Kommunisten gegen die Regierung Braun-Severing. Die Bad. Presse hätte nun konsequenterweise schreiben müssen „die neue Koalition in Preußen: Deutschnationale, Deutsche Volksparteiler und Kommunisten." Sie schrieb es aber nicht. Warum wohl? Wie oft haben übrigens auch im Reichstag Deutschnationale und Kommunisten zusammen früher gegen die Regierung gestimmt und niemals fiel es der Bad. Presse ein von der Koalition Deutschnationale und Kommunisten zu schreiben. Nur jetzt von Dr. Wirth schrieb sie es. Wir fragen noch einmal: Warum? Nun, weil man sich daran gewöhnt hat Dr. Wirth gegenüber unsachlich zu sein. Zentrumsleute genießen in der Bad. Presse eben nicht jene Rücksichten, die sie Deutschnationalen und Deutschen Volksparteilern gegenüber nimmt. Das müssen sich jene Leser der Bad. Presse merken die nur Leser bezw. Bezieher der Bad. Presse sind, ohne Anhänger ihrer Parteirichtung zu sein.

Das Karlsruher Tagblatt

hat anscheinend vom Bad. Beob. zu der ekelhaften Angelegenheit Denke keine so sachliche Erwiderung erwartet, wie wir sie gegeben haben. Sicher hat es eine solche nicht verdient nach der Art und Weise, wie es sie aufgenommen hat. Von unserer Seite wurde uns gesagt, unsere Antwort sei viel zu zahm gewesen. Doch wir haben es immer lieber, man sagt so, als das Gegenteil. Diesmal wollen wir die dem Tagblatt gebührende Antwort nicht selber geben, sondern einen Leser des Tagblatts zu Wort kommen lassen, der uns folgendes schreibt:

„Das Tagblatt nennt es eingangs seiner Verwahrung „völlig ungerechtfertigte Vorwürfe", wenn es vom Beobachter beschuldigt wird, die Nachricht veröffentlicht zu haben, „der schlesische Massenmörder sei Katholik und ein Schützling der katholischen Geistlichkeit gewesen". Nun muß aber das Tagblatt zugeben, daß es am 28. Dezember geschrieben hat: „Denke fungierte bei Beerdigungen als Kreuzträger."

Dazu sei bemerkt: Das Kreuz wird bei evangelischen Begräbnissen nicht vorangetragen und bei israelitischen doch wohl auch nicht. Also ist Denke durch diese Bemerkung ebenso unwahr, wie an den Haaren herbeigezerrt, also böswillig als Katholik erklärt. Ferner ist eine bei kirchlichen Kulthandlungen mitwirkende Persönlichkeit doch immer ganz von selbst in einem näheren Vertrauensverhältnis zu der die betre. Kulthandlung vollziehenden Geistlichkeit. Das ist ferner eine Tätigkeit, die nie von reichen Leuten ausgeübt wird, sondern fast durchweg von Armen, denen guttatweise etwas zugewandt werden soll. Dieser Logik kann niemand ausweichen. Also hat das Tagblatt die von ihr so entrüstet zurückgewiesene Behauptung aufgestellt, wenn nicht mit diesen Worten, aber mit diesem Sinn.

Wenn dann das Tagblatt sich darauf beruft, daß es die Bemerkung sich nicht von der Neuen Täglichen Rundschau habe aufhängen lassen, sondern sie der Frankfurter Zeitung entnommen habe, so ändert das nichts an der Tatsache, daß diese Notiz von jedem Katholiken als auf die Herabsetzung der katholischen Ueberzeugung berechnet angesehen werden muß. War sie denn zur ganzen Schuldfrage überhaupt notwendig? Oder war sie auch nur in einem irgendwie gearteten Zusammenhang mit dem Verbrechen? Oder konnte sie etwa zur Ehre des katholischen Glaubens dienen? Keine dieser Fragen ist zu bejahen, die beanstandete Nachricht war also, wie schon gesagt, geradezu an den Haaren herbeigezerrt, und dahinter kann sich nur die eine Absicht verbergen, den Katholiken eins auszuwischen. Wenn der Beobachter irrte in der Annahme, sie stamme aus evangelischen Bundeskreisen (was aber niemand so unwahrscheinlich vorkommen wird, der die Mentalität kennt, die dort gegen uns herrscht), so ist er sehr gerne bereit, seinen Irrtum fallen zu lassen, aber das ändert nichts an der Tatsache, daß das Tagblatt, wie erwiesen ist, nicht mit diesen Worten, aber mit diesem Sinne behauptet hat, Denke sei katholisch und ein Schützling der katholischen Geistlichkeit gewesen. Wir halten diejenigen oder denjenigen, der diese Notiz in das Blatt brachte, nicht für so auffallend unintelligent, daß er nicht erkannte, wie die Anschuldigung, die er als gar nicht vorliegend erweisen möchte, implicite in dem liegt, was das Tagblatt tatsächlich geschrieben hat.

Endlich druckt das Tagblatt heute die Richtigstellung der Münsterberger Geistlichkeit ab, die früher nicht mitgeteilt war an die Leser. Das Blatt fragt mit gut gespielter Harmlosigkeit: „Wir haben kein Wort von diesen Behauptungen gebracht. Was sollten wir berichtigen?" Diese Harmlosigkeit der verkannten Unschuld könnte einem dicke Tränen der Rührung erpressen. Alles, was in der Erklärung der Münsterberger Geistlichkeit steht, hat das Tagblatt implicite gesagt, mit Ausnahme des letzten Satzes „und daß er sich dadurch jahrelang vor der Polizei sichern konnte". Gesetzt den Fall, das Tagblatt würde von jemandem in aller Oeffentlichkeit behaupten, er sei wissentlich in widerrechtlichem Besitz fremden Gutes, und der Angegriffene würde die Berichtigung verlangen er habe weder Diebstahl, noch Unterschlagung oder Hehlerei begangen, würde das Tagblatt dann auch sagen: Ja, das haben wir ja gar nicht behauptet? Das möchten wir trotz seiner heutigen Selbstmehrenwäsche nicht annehmen. Und der Richter, den der Beleidigte anrufen würde, ließe sich wohl auch durch eine solche Beweisführung der Unschuld schwerlich imponieren."

Soweit die Zuschrift. Wir haben ihr einstweilen nichts hinzuzufügen als die Bemerkung: soviel uns bekannt ist, stammt die widerliche Ausschlachtung des Falles Denke gegen die Katholiken aus kommunistischen und evangelischen Bundeskreisen. Alle die durch ihre Korrespondenzbüros oder selbsttätig dieser Suggestion zum Opfer gefallen sind, — und dazu gehören alle, die die Geschichte vom „Kreuzträger" Denke gebracht haben — sind auf den kommunistisch-evangelibündlerischen Trik bewußt oder unbewußt hereingefallen. In diesem Sinn — in keinem andern — haben wir davon geschrieben, daß auch das Karlsr. Tagblatt zu jenen Opfern gehöre. Man muß eben als Redakteur auch ein Gefühl dafür haben, wie gewisse Dinge wirken.

Literatur.

„Katholische Missions-Propaganda." Inhaltsangabe der Januar-Nummer: Jesus, Heiland der Menschen. (Von Pfarrer Holzinger.) — Erste Bittschrift. (Von P. Eich, Missionär in Südwest-Afrika.) — Yasetolos wechselnde Schicksale. (Von P. Hemm C. S. Sp.) — Aus dem Aussätzigenheim in Farafangana. (Von Schwester Maria Maze.) — Mutterliebe weiß, wo ihre Kinder das Glück finden. — Kindesliebe übers Grab hinaus. (Von Schwester Restituta in Uganda.) — Einer von der letzten Stunde. — Zu welchem Stande hat mich Gott berufen? Abbildungen: Ein bescheidenes Missionskirchlein. — Arme, lasttragende Frau. — Schwester Maze bei der Pflege der Aussätzigen.

Monatsblatt zur Weckung und Verbreitung des Missionsgedankens. Verlag der St. Petrus Claver-Sodalität. Jährlicher Bezugspreis 40 Pfg. Man kann nicht weniger als 5 Stück mit der Post beziehen zu 2 Mk., und ist dieser Betrag im voraus zu entrichten. Einzelnummer 5 Pfg. Bestelladressen: St. Petrus Claver-Sodalität, München, Gabelsbergerstraße 5.

Um das Erbe der Drewendts.

Kriminalroman aus der Gegenwart

von Erich Ebenstein.

53)

„Und Sie meinen, daß er Ihnen glaubt?"

„Er muß! Er kann doch gar nicht anders, wenn ich ihm das sage!"

„Sie irren. Sie vergessen, wie große Stücke er auf Valentin hält, wie ahnungslos er bisher war und wie überzeugend Herrn v. Hergsells Ehrlichkeit wirkt. Schon aus Gerechtigkeit wird der Baron ihm sogleich Gelegenheit geben, sich zu rechtfertigen. Und Hergsell wird mit der vollendeten Miene eines Ehrenmannes erklären, er sei durch das Fenster eingestiegen, weil er seine Zigarettendose oder sonst etwas im Zimmer vergaß und niemand im Haus deshalb aus dem Schlaf stören wollte. Das Arsenik aber wird er für Raubzeug angeschafft und nur darum so gut verborgen haben, damit nicht unberufene Hände daran gelangen können. Und der Baron wird ihm glauben!"

Posch starrte den Sprecher verstört an.

„Aber ich kann doch nicht" . . . Er brach plötzlich in Tränen aus. „Sie wissen ja nicht, wie das an mir frißt. Martin, daß der Baron mir mißtraut! Mir, der ich durchs Feuer ginge für ihn! Am Leben frißt es mir! Es ist mir ja auch gar nicht darum, daß ich den Posten wiederkriege. Aber die Ehre! Und daß er mir glaubt . . . und ich nicht mehr so vor ihm dastehe, wie ein Gebrandmarkter . . ."

Fernau zog den alten Mann rasch in einen Seitenweg.

„Seien Sie ruhig, Posch! Das alles verstehe ich ja. Und das wird auch kommen. Nur heute dürfen Sie mit dem Baron nicht sprechen. Wir müssen erst Beweise — einen wirklichen Beweis — haben, keinen bloßen Verdacht. Und den schaffe ich herbei, mein Wort darauf!"

„Sie? Aber wie denn? Wie —"

„Fragen Sie mich jetzt um nichts! Genug, ich weiß, Sie haben recht, und wenn Sie mir jetzt in die Hand geloben, sofort von hier aus nach Berlin zu fahren, ohne vorher mit irgend einem Menschen zu sprechen oder sich etwas anmerken zu lassen und dort zu bleiben bis man Sie als Zeuge braucht, dann verspreche ich Ihnen dafür gleichfalls mit Wort und Handschlag: der Baron wird Sie morgen abend selbst rufen lassen und Ihnen seinen Verdacht abbitten!"

Posch starrte den Detektiv ungläubig an.

„Das wollten Sie mir versprechen?"

„Ja. Aber es ist nur dann möglich, wenn hier keine Seele von Ihrem Verdacht etwas ahnt. Damit dies nicht geschieht wünsche ich eben, daß Sie lieber nach Berlin fahren. Ich werde Ihnen eine Empfehlung an Dr. Holly schreiben, und Sie haben dann bloß zu tun, was er Ihnen sagt. Wollen Sie?"

Posch fuhr sich über die Stirn. Man merkte ihm an, daß er nichts begriff — und offenbar innerlich nach einer Erklärung dieser verheißungsvollen Worte suchte. Da er keine fand, nickte er schließlich zustimmend.

„In Gottes Namen! Wenn es so ist, will ich ja alles tun. Aber ich warte nur bis morgen abend verstanden?"

„Jawohl bis morgen."

Fernau hatte immer eine Füllfeder bei sich. Er setzte sich auf eine Bank und schrieb auf ein Blatt Papier: „Brief erhalten; hoffe, daß alles gut geht. Posch ist von der Verteidigung als Zeuge namhaft zu machen. Es ist dafür zu sorgen, daß er heute möglichst mit niemand verkehrt, da seine Selbstbeherrschung fraglich ist. Sollte ich nicht rechtzeitig zur Verhandlung erscheinen können, so ist von der Verteidigung gegen die Beeidigung des Zeugen Hergsell Verwahrung einzulegen. Fernau."

Er kuvertierte und versah den Umschlag mit Hollys Adresse.

„So lieber Posch! Damit fahren Sie nun nach Berlin zu Dr. Holly! Und, nicht wahr, Sie gehen vorher nicht mehr zurück nach dem Meierhof?"

„Nein."

„Schön. Was ich noch sagen wollte, Herr v. Hergsell ist sicher dort, nicht wahr? Er ist nicht etwa verreist?"

„Gott bewahre. Der liegt noch in den Federn und holt den verlorenen Nachtschlaf nach. Vor Mittag darf ihn niemand wecken; das hat er anbefohlen."

Mit einem Händedruck trennten sie sich.

24. Kapitel.

Obwohl nach dem, was Posch von Valentin gesagt hatte, dieser kaum vor Tisch zu erwarten war, spähte Fernau doch alle Augenblicke unruhig zum Fenster hinaus.

Wenn er überhaupt heute nicht käme! Wenn er krank wäre, oder ein Instinkt ihm riet, fernzubleiben? Wenn er ihnen noch im letzten Augenblick entwischte?

Fernau fühlte sich ordentlich krank vor Aufregung. Auch der Baron ärgerte sich über Valentins Ausbleiben. Zwar hatte dieser ihm gleich morgens den Sägemeister geschickt, der über den Verlauf des Brandes ausführlich Bericht erstattete. Aber Baron David hätte gern eine Menge Details von Valentin selbst erfahren.

Endlich, kurz nach drei Uhr, kam dieser. Frisch und elegant gekleidet, fröhlich und liebenswürdig wie immer, trat Valentin mit herzlichem Gruß ins Wohnzimmer, wo er von allen freudig bewillkommnet wurde.

Frau Ludowika empfing ihn wie einen Helden. Ihr scharfer Blick hatte über der Stirn ein paar versengte Haare entdeckt, und sie machte darauf aufmerksam.

„Deine schönen Haare!" sagte sie bedauernd. „Wie schade! Mußtest du dich denn so nahe an das Feuer heranwagen? Das war ja lebensgefährlich!"

„Na, erzähle, Junge!" drängte der Bas Mutter! Und Gefahr war wirklich keine dabei."

„Na, erzähle, Junge!" drängte der Baron. „Du siehst ja ganz vergnügt aus. Der Schaden ist also wohl nicht so groß?"

„Gar nicht. Wir sind vollauf durch die Versicherung gedeckt, und nun können wir wenigstens gleich mit dem Neubau der Dampfsäge beginnen. Ich wäre auch schon früher gekommen, aber es gab eine Menge Laufereien. Ich mußte doch gleich die Versicherungsgesellschaft benachrichtigen, beim Bürgermeister und der Feuerwehr vorsprechen usw."

„Und der Heuschober! Hattest du den wohl auch versichert?"

Valentin lachte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bedeutung der Arbeitspausen.

Die Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 hat für die Industrie eine freiere Gestaltung und damit in vielen Betrieben eine nicht unwesentliche Verlängerung der täglichen Arbeitszeit gebracht. Letztere tritt namentlich da in Erscheinung, wo der Samstag an der Erhöhung der Arbeitszeit mehr oder weniger überhaupt nicht teil hat, sondern diese ganz auf die ersten fünf Wochentage umgelegt wird. Unter diesen Umständen gewinnen die Schutzbestimmungen der Gewerbeordnung über die Pausen der jugendlichen und der weiblichen Arbeiter für die über acht Stunden hinausgehende tägliche Arbeitszeit wieder besondere Bedeutung. Diese schreiben bekanntlich vor, daß den jugendlichen und den weiblichen Arbeitern mittags mindestens eine einstündige, den ersteren vor- und nachmittags je eine halbstündige Pause zu gewähren ist. Die Wichtigkeit dieser Pausen wird fast durchweg, bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern stark unterschätzt und viele Kreise sind der Ansicht, daß der Gewerberat, der die Kürzung oder auch den Wegfall der Pausen unter günstigen Verhältnissen — je nach der Dauer der Arbeitszeit — gestatten kann, eigentlich immer seine Zustimmung dazu geben sollte.

Um möglichstes Verständnis für die Bedeutung der Arbeitspausen zu wecken, sei im folgenden ein sehr beachtenswerter Aufsatz des bayerischen Landesgewerberates, Min.-Rat Dr. Koelsch, über die Frage wiedergeben. Dr. Koelsch schreibt:

„In neuerer Zeit mehren sich allenthalben bei den Arbeitern und Angestellten die Bestrebungen, die Arbeit möglichst zu konzentrieren unter Verkürzung oder gar Wegfall der Arbeitspausen; man will möglichst bald von der Arbeitsstelle wegkommen und eine möglichst lange, zusammenhängende arbeitsfreie Zeit erreichen. Menschlich ist dieses Bestreben wohl begreiflich, vom arbeitsphysiologischen und gesundheitlichen Standpunkte aus ist es jedoch aufs schärfste zu bekämpfen, es bedeutet nichts anderes als Raubbau an der Arbeitskraft.

Jede Arbeit, körperliche wie geistige, führt allmählich zur Ermüdung. Dieselbe ist bedingt und durch die Ansammlung giftiger Stoffwechselprodukte und durch den Abbau energiespendender Substanzen im Körper. Sollen Körper und Geist wieder weiterarbeiten können, so müssen einerseits die genannten giftigen Ermüdungsstoffe weggeschafft, anderseits neue energetische Substanzen aufgespeichert werden. Ein gesunder Organismus vermag diese Umsetzungen ohne weiteres vorzunehmen, wenn er nur eine gewisse Ruhezeit bekommt; es tritt dann die „Erholung" ein, d. h. die Ermüdung verschwindet, Körper und Geist werden wieder arbeitsfähig. Wir brauchen also notwendig entsprechend lange Ruhepausen, zunächst von einem Tag zum andern (Schlaf!), außerdem aber auch Pausen während der Tagesarbeit selbst. Diese Erholung kann nicht von der Arbeit getrennt werden, beide sind aufs engste miteinander verknüpft. Es ist unnatürlich, die Erholungszeit völlig von der Arbeitszeit loszulösen und auf die Zeit nach Arbeitsschluß zusammenzudrängen. Wo richtig verteilte und ausreichende Arbeitspausen fehlen, kommt es in absehbarer Zeit zur Uebermüdung, also zu einer krankhaften Störung.

Wir brauchen also während des Arbeitstages zunächst eine längere Pause, etwa in der Mitte der 8- oder 10stündigen Arbeitszeit, die gleichzeitig zum Essen verwendet wird, also eine Mittagspause. Daß eine ordnungsgemäße Nahrungsaufnahme für die Leistungsfähigkeit unbedingt notwendig ist, wissen wir alle. Aber es genügt nicht, die Speisen rasch hinunterzuwürgen, wir brauchen, wenn sie bekommen und wirksam sein sollen, Zeit zum Kauen und Einspeicheln, wir brauchen eine gewisse „Essensfreude" und Behaglichkeit, während bei Aerger und Unlust die Verdauungsorgane nicht richtig funktionieren, das Essen nicht richtig „anschlägt". Wir brauchen nachher noch eine gewisse Ruhezeit, um die beginnende Verdauung, die Blutverschiebung zu den Bauceingeweiden usw. nicht zu stören. Dazu soll der Körper ausruhen, die Ermüdungsstoffe müssen abgeführt werden. Vom ärztlichen Standpunkt aus soll daher die Essenspause, vorausgesetzt, daß keine größeren Zeitverluste durch lange Wege zur Speisestelle entstehen, mindestens eine Stunde betragen. Kommen größere Wege in Frage, so muß die Mittagspause auf 1½—2 Stunden ausgedehnt werden.

Daraus ergeben sich bereits weitere Folgerungen für die durchgehende Arbeitszeit. In England, der Heimat dieser Arbeitszeit, ist es auch in den Arbeiterkreisen üblich, vor Arbeitsbeginn die erste Hauptmahlzeit in Form eines ausgiebigen und nachhaltenden Frühstücks einzunehmen, inmitten der Arbeitszeit — gegen 1 Uhr — wird noch eine kurze Pause eingeschaltet, in der ein zweites Frühstück genommen wird, die zweite Hauptmahlzeit wird gegen Abend verzehrt. Diese Voraussetzungen treffen aber für den deutschen Arbeiter im allgemeinen nicht zu, das bei uns übliche karge Frühstück hält nicht nach, nach einigen Stunden tritt ein Hungergefühl auf, verbunden mit körperlichen und geistigen Abspannungserscheinungen. Die Maschine muß wieder kräftig geheizt werden, wenn sie richtig weiterarbeiten soll. Geschieht dies nicht, so leidet die Leistungsfähigkeit, es stellen sich Magenstörungen und insbesondere nervöse Beschwerden ein. Jedenfalls ist für die Gesundheit und Arbeitskraft unter den bei uns üblichen Ernährungsverhältnissen die geteilte Arbeitszeit besser. Leider gestatten die heutigen großstädtischen Wohnungsverhältnisse, Fahrgelegenheiten und dergl. mehr nicht überall diese geteilte Arbeitszeit, aber jedenfalls sollte auch bei durchgehender Arbeitszeit eine etwa einstündige Arbeitspause gehalten werden. Die ungeteilte Arbeitszeit soll im allgemeinen nur ein Notstand sein, der bei sich bietender Gelegenheit wieder geändert wird. Reichliche Ernährung ist dabei Voraussetzung.

Wir brauchen vom arbeitsphysiologischen Standpunkt aus aber noch kurze Zwischenpausen während der Vormittags- und Nachmittagsschicht. Derartige kleine Unterbrechungen verzögern die Ermüdung und steigern die Leistungsfähigkeit. Wie diese Pausen gelegt werden, hängt schließlich von den Betriebsverhältnissen ab; es können inmitten der Vormittags- und Nachmittagsschicht je etwa 15 Minuten Pausen eingefügt werden oder es wird in sogenannten Kurzstunden gearbeitet, in den nach je 50 Minuten 10 Minuten geruht wird, diese letztere Art hat sich im Versuch und in der Praxis gut bewährt. Die Einzelheiten richten sich letzten Endes nach den Betriebsbedingungen; eine grobe Verallgemeinerung ist hier ebenso wenig am Platze wie bezüglich der Festsetzung der Gesamtarbeitszeit. Werden ordnungsmäßige Pausen nicht gehalten, so läßt der Arbeiter schließlich von selbst kleine Arbeitsstockungen eintreten; an Stelle der zweckbestimmten Pausen tritt dann ein planloses Aussetzen und Erlahmung der Willenskraft.

Jedenfalls muß vom ärztlichen Standpunkt aus mit Hochdruck auf die Bedeutung regelmäßiger und ausreichender Arbeitspausen hingewiesen werden. Dies gilt für jeden Arbeiter, auch für den erwachsenen männlichen ganz besonders natürlich für schwächliche, jugendliche und weibliche Arbeiter. Wenn die Arbeitskraft, das einzige Kapital des Arbeiters auf Jahre hinaus erhalten werden soll, wenn der Arbeiter sich nicht selbst und seine Familie schädigen will, muß er — den Naturgesetzen entsprechend — ausreichende Arbeitspausen einhalten. Die Folgen einer Mißachtung der Natur durch die Ueberanspruchung der Arbeitskraft bezw. Verzicht auf richtige Arbeitspausen machen sich meist wohl nicht von heute auf morgen geltend, sie kommen aber bestimmt im Laufe der Jahre zum Durchbruch. Gewisse Erfahrungen hierüber liegen bereits vor. Der Einwand, daß durch Einführung der Pausen die Gesamtarbeitszeit allzusehr verlängert würde, dafür häusliche Arbeiten, Vergnügen, Sport, kulturelle Bedürfnisse und dergl. keine Zeit mehr übrig bleibe, ist nicht ganz zutreffend und kann die gesundheitliche Bedeutung ausreichender Pausen für die Erhaltung der Arbeitskraft nicht abschwächen. Richtig ist, daß durch die Pausen die tägliche reine Arbeitszeit um etwa 1½—2 Stunden verlängert wird, aber diese Unbequemlichkeit wird durch Schonung der Arbeitskraft und Steigerung der Leistung mehr als ausgeglichen.

Mögen diese kurzen Hinweise dazu beitragen, bei den Arbeitern und Angestellten selbst das Verständnis für diese so bedeutsamen Fragen zu wecken und den Unfug der Kürzung oder gar Beseitigung der Arbeitspausen zu steuern. Aber auch die übrigen berufenen Stellen, die Arbeitgeber, Gewerkschaftsbeamten, nicht zuletzt die Behörden müssen derartigen, zu den arbeitsphysiologischen Grundsätzen in Widerspruch stehenden Forderungen nachdrücklich entgegentreten. Es sind dies keine Schikanen, sondern wohlüberlegte Fürsorgemaßnahmen im Interesse der Schonung der Gesundheit und Arbeitskraft.

Diese Ausführungen des durchaus sachverständigen Landesgewerbearztes Ministerialrat Dr. Koelsch verdienen weitgehendste Beachtung. Ohne Zweifel ist an einer Reihe Industrieorte in den letzten Jahren von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite gegen die gesundheitlichen Grundlagen einer richtigen Arbeitszeiteinteilung stark gefehlt worden, ohne daß man sich der schweren inneren Schädigungen bewußt war. Möchte deshalb die richtige Schlußfolgerung gezogen werden.

Kirchliche Nachrichten.

Rompilgerfahrten von München aus. Die „offizielle Geschäftsstelle für Rompilgerfahrten, Abt. München, Pfandhausstraße 1", hat nunmehr ihr genaues Programm für die vier von ihr organisierten Pilgerzüge veröffentlicht. Dieselben haben folgende Abfahrtzeiten: 10. März, 12. Mai, 19. Mai, 13. Oktober und kehren jeweils 11 Tage später nach München zurück. Für Rom sind volle

Frauenhalle

Ihr nennet mich Meister — so fraget mich doch.
Ihr nennet mich Licht — so leget mich doch.
Ihr nennet mich Weg — so folget mir doch.
Ihr nennet mich Leben — so suchet mich doch.
Ihr heißet mich reich — so bittet mich doch.
Ihr heißet mich schön — so liebet mich doch.
Ihr heißet mich reich — so bittet mich doch.
Ihr heißet mich ewig — so trauet mir doch.
Ihr heißet mich barmherzig — so hoffet doch.
Ihr heißet mich edel — so ehret mich doch.
Ihr heißet mich allmächtig — so dienet mir doch.
Ihr heißt mich gerecht — so fürchtet mich doch.
Ihr heißt mich die Liebe — so folgt doch der Bahn,
denn wenn ihr mich liebt, habt ihr alles getan.

Spruch im Dom zu Lübeck.

Echte Mutterliebe.

Als ich dieses Jahr in Einsiedeln war, empfing ich einen der stärksten Eindrücke meines Lebens. Da steht das Gnadenbild, holzgeschnitzt, so recht menschlich gebildet. Du kniest davor nieder — vielleicht erst mit einem leichten Zug der Enttäuschung in der Seele, so umleuchtet auch die Himmelsmutter vom goldenen Strahlenkranze ist. Aber wenn du eine Zeitlang gekniet und voll gläubigen Vertrauens zur Mutter mit dem Kinde emporgeschaut hast — da senkt sich langsam und sanft etwas auf dich nieder, was nicht dieser Welt angehört. In den Tagen der Kindheit war's wohl so, wenn die Mutter noch abends an dein Bettchen trat und dir das Kreuzzeichen auf die Stirn machte. Linde umfängt es dich und leise, und es ist so sanft und so zart und so ruhig: alle Herbe und allen Schmerz des Lebens läßt es dich vergessen. Mutterarme umfangen dich, und du kannst dein Herz weit auftun und alles Leid und allen Schmerz der göttlichen Mutter klagen, und alle Wünsche bringst du ihr und alle Hoffnungen, die dein Herz so heiß bewegen. Tausende und Tausende kommen zur Mutter und flehen und bitten. Denken sie auch daran, daß die Mutter mit dem Kinde einst zum Engel sprach: „Wir geschehe nach deinem Worte." Wohl wird Maria ihre Kinder nie verlassen — welche Mutter verläßt ihr Kind — aber alle Bitten werden nicht erhört, die Schmerzen nicht gelindert werden. Außer dem Leben, in dem wir stehen und an das wir uns mit heißer Sehnsucht klammern, ist noch ein anderes Leben in uns und um uns: das Leben der Seele, das Leben des Geistes. Zu dem will uns Maria führen, auch wenn uns schweres Leid geschieht, denn dann führt sie uns zum lieben Heiland.

Ihr Mütter, sagt einmal, sucht ihr in der Erziehung eurer Kinder Marias Mutterliebe nachzuahmen? Ach, gar so oft denke ich, auch bei sehr sorglichen Müttern: das ist eine allzu irdische Liebe, mit der sie ihre Kinder lieben und großziehen. Und manchmal fällt mir sogar die Liebe der Affenmutter zu ihrem Jungen ein. Wie oft kommt der Hans herein, jammert, gen und will einen Apfel oder ein Stück Brot und die Gretel, die schon in die Schule geht, möchte in jeder Pause etwas zu essen haben. Und die Mutter freut sich und gibt den Winzlichen der Kinder nach — obwohl sie bemerkt, daß die Suppe und das Gemüse und abends der Brei nicht so recht munden wollen. Bleibt fest, und geht den Kleinen nicht nach. Sie sollen bei den Hauptmahlzeiten ihren Hunger stillen, und um 10 Uhr und um 4 Uhr gebt ihr ihnen ein Stück Brot und einen Apfel oder eine Tasse Milch. Das ist gesund — und vor allem, ihr erzieht eure Kinder zu freien Menschen und nicht zu Sklaven. Wer jedem Reiz des Magens gehorcht, der ist kein Diener. Dünkt euch dies ein erstrebenswertes Erziehungsziel? Wer aber als Kind schon sagen lernt: ich habe Lust zu essen oder zu trinken, aber ich weiß, es ist nicht nötig, ich warte, bis Essenszeit ist, der wird auch später Herr über seine Triebe sein, wenn die Sünde lockt und zieht.

Ach und der Fritz kann nicht einschlafen, wenn nicht die Türe zum Wohnzimmer ein wenig geöffnet bleibt. Er hat Angst. Gebt dem kleinen Herzi [illegible] und laßt ihn ruhig ein Stündchen weinen und ein paar Nächte später einschlafen. Das schadet ihm im ganzen nichts. Aber fragt ihn: „Hast du heute etwas getan, was du mir nicht sagen kannst, Fritz? Sag mir's nur, du weißt, du darfst mir alles sagen." Und wenn er dann gebeichtet hat, — oder vielleicht hat er vorhinein zu beichten — sagt: „du liegst hier in deinem warmen, weichen Bettchen, die Glastüre ist geschlossen, und zum Schutzengelein haben wir auch gebetet. Im Zimmer nebenan bin ich. Es kann dir nichts geschehen. Du wirst jetzt schön schlafen, denn du willst doch Mutters großer Bub werden. Sie möchte ja so gern einen großen Buben haben. Sprecht so am ersten Abend mit ihm, an dem er diesen Wunsch äußert. Am anderen Abend sagt: „Du weißt, Fritzchen, daß dir nichts geschehen kann, die Türe bleibt geschlossen." Und dann laßt ihn halt schreien, wenn er schreien will. Er wird sich auch in den Schlaf weinen. — So, nicht wahr, und das Kiekel will nicht durch den Gang gehen, wenn's dunkel ist. Nehmt euer kleines Mädchen bei der Hand und zeigt ihm, daß nichts im Gang ist, vor dem man Angst haben muß. Dann wird es euch glauben, wenn ihr sagt: „Jetzt hast du gesehen, Kiekelchen, daß nichts zum Fürchten da ist. Weißt du, das sind Gedanken und Gefühle, die jedem Menschen kommen. Aber du bist mein tapferes Kind, du wirst sicher mit ihnen fertig. Du kannst mir manches dadurch abnehmen, manchen Weg und manche Mühe." Wenn die Kiekel nicht sehr nervös ist, wird sie die Furcht überwinden. Wie man den Kindern, die dauernd unter Angst leiden, helfen kann, will ich euch ein andermal erzählen. Was habt ihr nun beim Fritz und bei der Kiekel erreicht? Beide Kinder haben gelernt, daß Furchtgedanken einem wohl manchmal kommen. Ihr habt ihnen aber gezeigt, daß sie garnicht so wichtig sind, und daß man sie leicht überwinden kann. Beide haben etwas viel Wertvolleres dafür bekommen. Der Fritz kann ohne Hindernis einschlafen, und ein gesunder Schlaf läßt ihn groß und stark werden, die Kiekel darf dem lieben Mütterlein die Arbeitslast erleichtern. Der Fritz hat noch dazu erfahren, daß es einen Willen gibt, der stärker ist als der seine. Und das kann ein Kind nie früh genug lernen.

Ihr lieben Mütter, mit den sorgenden Sorgen, an zwei kleinen Beispielen habe ich euch gezeigt, wie man's machen kann. Vielleicht geht ihr auch schon auf diesem Wege. Das wäre meine größte Freude, denn der Herrgott wird sicher einmal fragen: Was hast du mit ihnen getan, die ich dir gegeben habe? Wenn aber der Kampf, den ihr zukommen mit eurem Kind um seine Seele führen müßt, euch zu schwer werden will, wenn ihr so müde seid, so müde von der Arbeit und die Sorge ums tägliche Brot, wenn ihr nachlassen wollt in der richtigen Strenge: denn denkt an die Liebe, mit der Maria uns, ihre Kinder, sieht. Sie ist so groß, daß sie ihren einzigen geliebten Sohn für uns opferte und noch aufrecht unter dem Kreuze stand.

Elisabeth Winterhalder-Worgheim.

Von den gütigen Gedanken.

(Fortsetzung.)

Warum loben einige Menschen andere so gern? Es ist eine Art von Wichtigtuerei. Warum aber loben die meisten so unecht? Das kommt von ihrer übergroßen Selbsteinschätzung. Nun setzen gütige Gedanken meistens eine geringe Meinung von sich selbst voraus. Sie sind ein innerliches und darum aufrichtiges Lob anderer. Niemand, der eine hohe Meinung von sich hat, findet, daß seine Verdienste entsprechend seiner eigenen Schätzung anerkannt werden. Er kann daher seinen Ruf und sein Ansehen nicht sich selbst überlassen. Er muß sich vordrängen, und ein Mensch, der sich mit irgend etwas in der Welt vordrängt, ist immer unliebenswürdig, weil er zugleich

sieben Tage Aufenthalt vorgesehen, in Florenz ca. fünf Stunden, in Assisi, Padua oder nach Wahl Venedig etwa sechs Stunden. Auf dem Rückweg findet auch eine Uebernachtung in Bologna statt. Die Preise sind ab München für Fahrt, Verpflegung und Führung usw. 200 Mk. in 3. Klasse, 307 Mark in 2. Klasse. Meldungen für den ersten Pilgerzug werden nur mehr in den nächsten Wochen entgegengenommen. Programme werden auf Wunsch kostenlos zugesandt.

Rückkehr einer deutschen Schwesternkongregation nach Ostafrika. Die Schwestern vom kostbaren Blut, eine Stiftung von Abt Franz, dem Gründer der Mariannhiller Mission in Südafrika, haben auf Bitten der drei irischen Bischöfe Ostafrikas mit Genehmigung der Propaganda in drei Vikariaten ihre Tätigkeit wieder aufnehmen können. Vorläufig sind 14 Schwestern daselbst schon eingetroffen. — Das Mutterhaus dieser Schwestern ist zu Beek en Donk bei Helmond in Holland. Ein deutsches Provinzialhaus ist in Neuenbeken bei Paderborn. Andere Niederlassungen sind in den Diözesen Köln, Trier, Münster und Würzburg.

Der Sport des Sonntags.

Kreisliga.

V.f.B. Karlsruhe — Niederbühl 2:0.
Daxlanden — Gaggenau 0:0.

Name des Vereins	Sp.	Gew.	Unsch.	Verl.	Tore	Punkte
Karlsruher F.V.	13	11	2	—	55:9	24
Durlach	16	9	1	6	41:26	19
Daxlanden	14	6	5	3	23:17	17
Rastatt	15	7	1	7	29:25	15
Phönix Karlsruhe	14	6	3	5	27:21	15
Gaggenau	15	6	2	6	16:21	14
V.f.B. Karlsruhe	15	4	6	5	18:26	13
Frankonia Karlsruhe	14	5	2	7	19:29	12
Niederbühl	14	—	1	13	11:65	1

Der heutige Spieltag brachte nur zwei Treffen, deren eines in Daxlanden entscheidenden Charakter hatte. Gaggenau kämpfte heute um seine Existenz und konnte richtig einen Punkt den auf eigenem Platze schwer zu schlagenden Daxlandern abtrotzen. Dadurch wird die Gefahr für die am Ende stehenden Karlsruher Vereine wieder größer, trotzdem V.f.B. heute gegen Niederbühl in sicherer Manier zwei Punkte holen konnte. Die Mannschaft konnte allerdings im Vergleich zu den letzten Spielen nicht besonders gefallen und wird sich gewaltig ins Zeug legen müssen, um gegen Phönix erfolgreich abzuschneiden. Auch Frankonia ist dem heutigen Spiel nach noch in Abstiegsgefahr. Solch einen Tag aber darf die Mannschaft im entscheidenden Spiel gegen Gaggenau nicht haben, sonst sind alle Erfolge in der zweiten Runde für die Katz gewesen.

2. Hauptpokalrunde.

F.C. Freiburg — K.F.V. 5:3 (1:1).
S.C. Freiburg — Frankonia Karlsr. 10:0!!
V.f.B. Stuttgart — Schramberg 2:1.
F.C. Phönix — Mühlburg 3:3 (Privatspiel).
V.f.R. Heilbronn — Eintracht Stuttgart 4:3.
V.f.R. Mannheim — Pfalz Ludwigshafen 3:0.

Freiburg siegt überlegen über Karlsruhe. So könnte man diesen Abschnitt überschreiben. Der Karlsruher F.V., der so siegessicher gen Freiburg fuhr, mit nicht weniger als 5:3 Toren geschlagen, nachdem bei der Pause ein Remis den Ausgang noch offen gelassen hatte. Wenn man das bloße Resultat beobachtet, so scheint es für unseren Vertreter überaus ehrenvoll. Aber die fünf Tore wollen einem nicht so recht in den Sinn. Es scheint sich daher die Vermutung zu bestätigen, daß einzig und allein die K.F.V.-Hintermannschaft die Schuld an der Niederlage trägt und das ist in Anbetracht der bevorstehenden Aufstiegsspiele ein ungünstiges Omen. Soviel läßt sich heute schon sagen, daß wenn der K.F.V. nicht aufsteigt, er im kommenden Jahr noch viel weniger aufsteigen wird, da durch die Reduzierung der zum Aufstieg berechtigten Vereine von 2 auf 1 zweifellos der Kampf im kommenden Jahr viel bälder wird. — Frankonia mußte eine vernichtigende Niederlage vom absteigenden F. C. Freiburg hinnehmen, trotzdem der anfängliche Verlauf zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Nach dem 5. Treffer waren die Freiburger nicht mehr zu halten. Ununterbrochen durchliefen sie die zermürbte Deckung der Hiesigen und machten bis auf 2 das Dutzend voll, ein Resultat, das kein einziger der anwesenden Zuschauer auch nur geahnt hätte. — V. f. B. Stuttgart konnte gegen Schramberg nur ein mages 2:1 herausholen. — Im Privatspiel standen sich im Stadion der Platzbesitzer und die zukünftigen Kreisligisten aus der Vorstadt gegenüber und trennten sich nach anregendem Spielverlauf mit dem beiden Parteien gerecht werden Unentschieden 3:3. — Im Odenwaldkreis fiel die Entscheidung über Meisterschaft und Abstieg in dem Spiel V. f. R. Mannheim — Pfalz Ludwigshafen, das die ersteren nach fairem von Burkhardt K. F. V. sehr gut geleiteter Treffen als Sieger sah. Mit Pfalz Ludwigshafen verschwindet ein weiterer süddeutscher Fußballpionier in den Wellen der Kreisliga, während durch den Sieg von V. f. R. Mannheim alle 5 Bezirksmeister mit 1. F. C. Nürnberg, Stuttgarter Kickers, F. S. V. Frankfurt, S. V. Wiesbaden und V. f. R. Mannheim feststehen. Die Spiele um die süddeutsche Meisterschaft nehemen Anfang März ihren Anfang. Die drei ersten Sieger sind teilnahmeberechtigt an den Spielen uf die deutsche Meisterschaft, die dieses Jahr wohl schwerlich nach Nürnberg fallen wird, da dort ein erheblicher Rückgang der Spielstärke zu konstatieren ist. Der württembergisch-badische Meister hat dieses Jahr ernste Chancen.

K. F. V. IV — Beiertheim IV 2:6.

F. C. Freiburg — Frankonia Karlsruhe 10:0 (3:0). Ecken 6:9.

Daß dieses Pokalspiel einen solch erreichen Ausgang nähme, hat wohl keiner der zahlreichen Zuschauer vermutet. Im Gegenteil, im Anfang konnte man sogar mit einem für Frankonia ehrenvollen überaus knappen Resultat rechnen, denn in diesem Zeitabschnitt war Frankonia unbedingt die bessere Mannschaft und dem durch 4 Ersatzleute für Außenstürmer, Läufer und Verteidiger geschwächten Gast gab man keine Gewinnchance. Schon nach 10 Minuten bietet sich dem Platzbesitzer eine glänzende Torchance, als Treudle über den Ball stolpert. In der 16. Minute umspielt Gerteis 4 Einheimische und plaziert den haltbaren Führungstreffer, dem bei permanent zutage tretender Unsicherheit der F. Deckung Halbrechts durch wiederum haltbaren Bogenschuß den 2. Treffer anreiht. Frankonia drängt jetzt stark und setzt im Verlauf einer Viertelstunde 6 Ecken, die nichts einbringen. Einmal verschießt Treudle vor leerem Tor, ein andermal ist ein Lattenschuß des F. Halbrechten Retter in höchster Not. Die Gäste sind meistens glücklicher und sind kurz vor der Pause durch den Halbrechten, der eine Flanke von links unhaltbar verwandelt, zum 3. Mal erfolgreich. Im weiteren Verlauf erweist sich die rechte Seite des F. Angriffes zu schwach, um gegen die gute Verteidigung bestehen zu können. Nach 10 Minuten eröffnet Gerteis den Torreigen, auf der Gegenseite bleibt Frankonia trotz brillanter Chancen ohne Erfolg. Eine Umstellung Mittelläufer—Halbrechts hat das Gegenteil des ersehnten Erfolges zur Folge. Freiburg ist jetzt durch seinen flinken Sturm überlegen und der Halbrechte vermag innerhalb von 6 Minuten die mangelhafte einheimische Verteidigung 4 mal zu überlaufen und das Resultat auf die aussichtslose Höhe von 7:0 zu schrauben, eine Höhe, die bei der miserablen Verteidigung der Einheimischen ihren Kulminationspunkt erreicht hat. Kurz vor Schluß verwirkt der Torwart Springer einen Elfmeter, den der Gastlinksaußen unhaltbar verwandelt und das zweistellige Resultat ist dem Halblinken Kadatt zu verdanken, der heute wenig schoß, dafür aber umso rationelleres Spiel zeigte. Frankonia enttäuschte stark. Mittelstürmer und Verteidigung waren nur Attrapen, ohne Saft und Kraft und fruchtbringende Arbeit. Am besten gefiel der linke Flügel der Einheimischen Gottmann-Treudle, dem sich Abendschön würdig anreihen kann. Torwart wieder einmal ein voller Versager. Bei solchem Spiel wird der Abstieg in die A-Klasse nicht erspart werden, ebenso wird dem S. C. Freiburg nächstes Jahr bei solchem Spiel der Bezirksligaplatzwohl kaum streitig streitig gemacht werden können.

F. C. Freiburg — Karlsruher F. V. 5:3 (1:1), Ecken 9:4.

Ein mit großer Spannung erwartetes Spiel nahm einen überaus torreichen Verlauf, der beiden Stürmerreihen das Prädikat sehr gut einbringt. Wenn ich die nicht aus Strafstößen erzielten Tore zusamemnzähle, so ergibt sich ein 2:2 für unseren Vertreter, dessen Niederlage niemals in Frage stand. Bei anderem Boden und besserer Aufstellung wäre wohl ein K. F. V. Sieg nicht ausgeblieben. Als Leiter fungierte Richert-Mannheim, der keine überragende Rolle spielte. Das erste Tor erzielt Nickelsen für F. F. V. aus einem Bombenstrafstoß aus 20 Meter, der saftig unter die Latte spritzt. Würzburger verwandelt eine Flanke Kastners zum unhaltbaren Ausgleich. 3 Minuten nach der Pause plaziert Würz den zweiten Freiburger Treffer, dem Vogel wieder, trotzdem er unfair gelegt wird, den Ausgleich entgegensetzen kann. Eine überaus harte Entscheidung gibt dem Spiel entscheidende Bedeutung: ein Elfmeter wegen Spielhände Weidas wird zum 3. Tor umgesetzt. Nickelsen hat nochmals Gelegenheit, eine seiner Strafstoßbomben aus 20 Meter anzubringen, der Takis machtlos gegenübersteht. Vogel wird beim Durchbruch gelegt. Den Elfer verwandelt Kastner unhaltbar. K. F. V. drängt jetzt stark angespornt auf den Ausgleich, hat aber mit seinen Aktionen sichtlich Pech. Bantle kann sogar auf der Gegenseite noch einen 5. Treffer anbringen, bei welchem Ergebnis der Schiedsrichter das Treffen beendet. Bei Freiburg stachen hervor das Innentrio, der Mittelläufer und die Verteidigung. Nickelsen hatte einen dies optimus. Auf K. F. V. Seite befriedigte das Innentrio nicht, besonders was das Zusammenarbeiten Vogel-Kastner betrifft. Xantopoulos gut, trotz der Fünfe. In der Verteidigung der Beste Finneisen, in der Läuferreihe Gort und Groke in hoher Form, Weida fällt ab. Freiburg bot die bessere Gesamtleistung und hat den Sieg verdient. -a-

Bunte Chronik.

Aus dem Gerichtssaal. In Potsdam war der Klavierspieler Fritz B. mit einem Gast in Streitigkeiten geraten. Es kam zu Tätlichkeiten, und der Klavierspieler schlug derart auf dem Gast herum, daß dieser außer einer Verwundung im Gesicht acht Schneidezähne einbüßte, wie die „Frankf. Ztg." berichtet. Wegen Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeuges vor dem Amtsgericht angeklagt, bestritt der Angeklagte, den Gast geschlagen zu haben. Vielleicht habe ein unsanfter Kinnbacken den Verlust der Zähne herbeigeführt. Der Amtsanwalt stellte anheim, die Sache an das Schwurgericht zu verweisen, falls die Zähne als Glied des menschlichen Körpers angesehen würden. Das Gericht lehnte eine Ueberweisung ab mit der Begründung, daß Zähne nicht als Glied des menschlichen Körpers anzusehen seien, denn nach medizinischem Gutachten ist nur als Glied zu bezeichnen, was durch Gelenk mit dem Körper verbunden ist. Dauernde Entstellung konnte nicht in Frage, da es falsche Zähne gebe. Der Angeklagten konnte nicht nachgewiesen werden, daß er mit einem Gegenstand geschlagen habe. Es kam daher nur einfache Körperverletzung in Frage. Strafantrag war von dem Verletzten nicht gestellt, und das Gericht kam zu einer Freisprechung. Als der Vorsitzende den Zeugen fragte, ob er schon wieder Zähne habe, meinte dieser treuherzig: „Ach, Herr Richter, ohne Geld wachsen sie nicht." Woraus zu lernen: Wer eine „einfache" Körperverletzung plant, der schlage dem dazu auserkorenen Mitbruder die Zähne ein. Da sie nicht durch Gelenke, sondern nur durch die Kiefer mit dem Körper verbunden sind, so gelten sie nicht als Glieder. Möglich, daß sich die Außerbetriebsetzung der Zähne sehr blutig vollzieht, aber die Körperverletzung ist „einfach". Sehr beruhigend.

---

geben, die nicht Sünde waren? Unser Talent, Charaktere zu analysieren, ist es etwas anderes als eine schreckhafte Fähigkeit, schwer gegen die Liebe zu fehlen. Uns wäre besser, wir hätten es nie besessen. Dieses Talent ist am schwersten zu verwalten, weil es so schwer ist, etwas für die Ehre Gottes daraus zu ziehen. Wir werden zweifellos geistreiche Dinge sagen, so lang wir uns mit Charakteranalyse abgeben; und geistreiche Worte sind scharf und beißend. Die Gabe scharfen Gesichtes ist eine Segnung, aber es gibt Orte und Zeiten, wo es weit segensreicher ist, nicht zu sehen. Es wäre für uns verhältnismäßig leicht, heilig zu sein, wenn wir es nur zustande brächten, die Charaktere unserer Mitmenschen in sanftem Schatten oder im freundlich mildernden Schein des Mondlichtes zu sehen. Wir sollen nicht blind werden für Böses; wir würden bald in einer Scheinwelt leben; aber wir müssen zu etwas Höherem, Wahrerem kommen als dazu, Böses schnell zu entdecken.

Wir müssen zu etwas Wahrerem kommen. Ja! Haben wir in unserer Erfahrung nicht immer gefunden, daß im ganzen unsere guten Auslegungen richtiger waren als die üblen? Wie sehr haben wir uns beim Urteilen geirrt! Und haben wir es nicht eben durch Verurteilen getan? Tag für Tag kommt so etwas vor. Wir haben etwas gesehen — klar wie die Sonne. Es war durchaus eindeutig. Wir haben unsere Maßregeln schon getroffen. Wir sind voller gerechter Entrüstung. Plötzlich erklärt sich die ganze Sache auf und noch dazu ganz einfach, so einfach, daß wir uns gar nicht von dem Schlag erholen können, daß wir nicht selbst darauf gekommen sind. „Wirklich? Sie immer sehr klaren Fällen," sagt ein Jurist. „Dinge, die dunkel waren, beginnen hell zu werden. Was undurchsichtig schien, wird durchscheinend. Dinge, über die jeder eine abweichende Meinung hatte — sowie man nie übereinkommt, wie man einen Baum einsetzen soll, damit er jentrecht stehe — die sieht nun jeder gleich, so natürlich und selbstverständlich war die Erklärung. Dinge, die ganz unerklärlich schienen, die sind nun kinderleicht zu erklären. Wie oft haben wir uns denn geirrt, wenn wir das Benehmen anderer günstig erklärten? Wir brauchen nicht unsere zehn Finger, um diese Fehlschlüsse daran aufzuzählen. Ueberdies ist die Gnade doch viel weiter verbreitet, als unsere Sammelseligkeit es gerne zugesteht. In den übelsten Individuen dürfen wir ihre Tätigkeit vermuten.

So dürfen wir, ohne etwas an den Haaren herbeizuziehen, übernatürliche Erwägungen zu Hilfe nehmen, um unsere Urteile liebenswürdiger zu machen. Wenn wir etwas heiliger geworden sind, wollen wir diese übernatürlichen Motive zu Hilfe rufen, um unsere eigene Selbsteinschätzung herabzuschrauben und dafür unsere Achtung vor den anderen zu erhöhen.

(Schluß folgt.)

Büchersprechung.

Der Gießbach. Roman von Klara Philipp. Verlag Badenia, Karlsruhe.

Klara Philipp ist eine unserer geschätztesten Schriftstellerinnen auf dem Arbeitsgebiet religiös-sittlicher und volkswirtschaftlicher Fragen. Nun hat sie uns im Gießbach eine dichterische Arbeit geschenkt, die von der Kritik sehr gut aufgenommen wurde, und als dichterische Leistung gewertet. Wir freuen uns mit Frau Philipp und wünschen ihrem Werk Glück auf den Weg. Das Buch ist seiner und edler Unterhaltungsstoff für weite Kreise unseres Volkes. Wie die Werke, in denen wahre Meisterschaft verwoben ist, bringt das Buch Freude denjenigen, die es zur Unterhaltung lesen, und hat Feinheiten, die der Literaturkenner liebt. — Der Inhalt des Buches umfaßt die Geschichte einer Ehe, die in ihrem Bestand gefährdet ist, durch den unbewußten Mangel an Opferwilligkeit und Opferbereitschaft der jungen Frau. Während eines Aufenthalts am Gießbach entschließen sich langsam die ihr verborgenen Gebilde der Selbstsucht in ihrer Seele, und Margaret schaut ihres Wesens Kanten und Unfreundlichkeiten. Der Gießbach mit seiner Donnerstimme ist für sie das äußere Merkmal der Stimmen des Gewissens geworden. Ein gütiger Gottesmann voll hoher Gottesgnade hilft ihr zu Erkenntnis und Schauen; in Ruth sieht sie das Beispiel fraulicher Gedankentreue, und wahrer, ungeheuchelter Liebe. Das falsche Blendwerk eines Genossen wird ihr zum Scheinwerfer auf ihres Gatten innere Größe und Gesinnung. — Von außerordentlich lebendiger Anschaulichkeit sind die Naturschilderungen, in ihnen erreicht die Darstellungskunst Klara Philipps eine Höhe, wie sie nur ausgeprägtester schriftstellerischer Veranlagung zuteil wird. — Neben dem künstlerischen Wert kommt dem Buch eine zeitgeschichtliche Mission zu als Darlegung, wie in einer äußerlich zerrütteten Ehe die Kraft der Liebe wieder wach wird, wenn Güte, Barmheit und Verstehen die Trümmer hinwegräumen helfen.

---

immer in der Defensive stehen muß; ein streitbarer Charakter ist noch viel erträglicher. Jemand, der bündig für seine Rechte eintritt, steigt auf das Niveau derer herab, die unter ihm stehen, und wäre er ein König; er muß die recht peinlichen Fragen seines Verhaltens auf sich nehmen. Der Mann voll gütiger Gedanken hat keine Rechte, die er verteidigen, kein Ansehen, das er vergrößern müßte. Er denkt mit so viel Ehrlichkeit gering von sich, daß er dabei ganz seelenruhig wird. Er findet andere angenehmer zum Verkehr als sein eigenes Ich; dafür finden die anderen so angenehm, daß Liebe ihm auf allen Wegen folgt, Liebe, die um so treuer ist, je weniger Anspruch er auf Liebe erhebt. Gütige Gedanken setzen schließlich auch übernatürliche Grundsätze voraus; mit anderen verträgt sich innerliche Güte nicht. Wer gütig ist, lebt und webt in himmlischer Luft. Die Natur kann dies allein oder mit gewöhnlichen Hilfsmitteln nicht vollbringen. Ob es wohl allgütige Seelen, immer gleichmäßig gütige Seelen gegeben hat? Wenn ja, so sind sie im Himmel, denn sie sind auf Erden von der Gnade geleitet worden. Verwechseln wir aber Güte nicht mit Gutmütigkeit. Gutmütigkeit ist — nein! nein! auf dieser Erde, die so ungütig ist, wollen wir auch der Gutmütigkeit keinen Tadel anhängen. Selbst hiervon ist noch viel zu wenig in der Welt; ich meine, einen gutmütigen Menschen umschwärmen Engel wie Bienen eine blühende Linde. Eine Art gütiger Gedanken soll noch eigens besprochen werden, gütige Deutungen. Ueber den Nächsten kein Urteil fällen, ist eine Uebung, die man schwer und meistens erst spät im geistlichen Leben erlernt. Wer je sich der Kritik hingegeben hat, der macht, fast unbewußt, zu jeder Handlung, die in seinen Gesichtskreis kommt, seinen Kommentar. Kritik wird so zur zweiten Natur, daß die Handlungen des Nächsten, so fernab sie von unserem Pflichten- und Verantwortungskreis liegen, sich unserem Geiste darstellen, als heischten sie ein Urteil von uns. Die Nebenmenschen, die wir irgendwie kennen — selbst wer ganz zurückgezogen lebt, hat einen beträchtlichen Kreis solcher — sind Angeklagte vor unserem Richterstuhl; und wir sind — vielleicht ungerechte, schlecht informierte, launische, jedenfalls aber — unermüdliche Richter. Auf unsere Seele wirkt diese Kritisierlucht schlechthin zerstörend. Kommt es, was es wolle, selbst das Leben, damit muß es aus sein oder wir werden auf ewig von Gott verstoßen. Das Richtmaß des Jüngsten Gerichtes ist eines für alle, es ist — das Maß, mit dem wir ausgemessen haben. Unsere augenblickliche Neigung zur Kritik offenbart uns, was unser Urteil sein würde, wenn es heute mit uns zum Sterben käme. Wollen wir es darauf ankommen lassen? Nun können wir aber nicht über Nacht das Urteilen ganz aufgeben, wir können aber auch nicht weiter tieblos urteilen, wir müssen durch das Zwischenstadium der gütigen, günstigen Deutungen gehen. Nur wenige sind noch weiter bis zur vollkommenen Güte vorgedrungen, die sie ihrer Richtertoga entkleidet, von ihrer tief eingewurzelten Richtermentalität befreit hat. Drum auf zur eifrigen Pflege gütiger Deutungen!

Des Menschen Taten sind so schwer zu beurteilen. Eine richtige Schätzung hängt großenteils von den Motiven ab und diese Motive können wir nicht wahrnehmen. So oft spricht der Schein gegen Handlungen, die wir späterhin als wahre Tugendakte erkennen. Noch dazu ist das Verhalten eines Menschen dem äußeren Anschein nach so wenig folgerichtig. Alle möglichen Inkonsequenzen durchkreuzen es. Die Konsequenz, die doch verborgen zugrunde liegt, macht die Sache nur verwickelter. Es kann niemand Menschen beurteilen, nur Gott, und das höchste und ehrfürchtigste Bild von Gott, das wir uns machen können, zeigt ihn uns, wie er mit vollkommenem Wissen, absoluter Sicherheit und ruhigem Erbarmen die Menschen richtet. Nun sind gütige Deutungen eine Nachahmung des Erbarmens unseres Schöpfers, der erfinderisch Entschuldigungen für seine Geschöpfe erschaut. Der Tag ist uns fast ein Tag der Offenbarung, an dem die Theologie uns das äußere Merkmal der Stimmen des Gewissens geworden. Ein gütiger Gottesmann voll hoher Gottesgnade hilft ihr zu Erkenntnis und Schauen; in Ruth sieht sie das Beispiel fraulicher Gedankentreue, und wahrer, ungeheuchelter Liebe. Das falsche Blendwerk eines Genossen wird ihr zum Scheinwerfer auf ihres Gatten innere Größe und Gesinnung. — Von außerordentlich lebendiger Anschaulichkeit sind die Naturschilderungen, in ihnen erreicht die Darstellungskunst Klara Philipps eine Höhe, wie sie nur ausgeprägtester schriftstellerischer Veranlagung zuteil wird. — Neben dem künstlerischen Wert kommt dem Buch eine zeitgeschichtliche Mission zu als Darlegung, wie in einer äußerlich zerrütteten Ehe die Kraft der Liebe wieder wach wird, wenn Güte, Barmheit und Verstehen die Trümmer hinwegräumen helfen.

Verantwortlich: Theodora Oberle.

Chronik.

Baden.

Mannheim, 26. Januar.

(Fingierter Ueberfall.) Es hat sich herausgestellt, daß der gemeldete Raubüberfall auf den Schreiner Martin Dünkel auf der einsamen Landstraße bei Wallstadt fingiert worden ist. Bekanntlich wurde der angeblich Ueberfallene durch drei Revolverschüsse schwer verletzt im Straßengraben aufgefunden. Tags zuvor hatte Dünkel einen Brief an einen Freund in Wallstadt gerichtet, in dem er u. a. schreibt, daß er noch in letzter Stunde an ihn denken müsse und ihm die letzten Grüße sendet. Es ist ferner aufgefallen, daß die drei Schüsse nicht durch die Kleidung, sondern auf den bloßen Körper abgegeben worden sind. Man ist sich völlig im Unklaren darüber, was den unbescholtenen und in ordentlichen Verhältnissen lebenden Mann veranlaßt haben kann, einen Raubüberfall vorzutäuschen. Möglicherweise hat Dünkel in einem Anfall von Schwermut gehandelt.

Bruchsal, 26. Januar.

(Tot aufgefunden.) Am Samstag früh wurde in der Nähe der hiesigen Station ein 30 Jahre alter Mann tot aufgefunden. Der Verunglückte scheint aus dem Nachtzug herausgefallen zu sein. Es handelt sich um einen gewissen Gustav Hoffmann, wohnhaft in Bischofsheim.

Mühlhausen bei Wiesloch, 26. Januar.

(Brand.) Am Freitag nachmittag brannte das Anwesen des Landwirts Joh. Geiß, Wohnhaus und Scheuer, nieder. Der Brand war dadurch entstanden, daß das fünfjährige Söhnchen des Besitzers in der Scheune mit Feuerzeug spielte.

Griesheim bei Offenburg, 26. Januar.

(Verhängnisvoller Fehltritt.) Am letzten Mittwoch abend wollte die 68 Jahre alte Witwe Luise Lurkow (Griesheimer Hof) die Hausgangtreppe besteigen, wobei sie vermutlich durch einen Fehltritt in den Hausgang abstürzte. Die Bedauernswerte erhielt durch den Sturz eine erhebliche Kopfverletzung und verlor sofort die Sprache. Der Zustand der Frau ist ernst.

Aus anderen deutschen Staaten.

Bochum, 26. Januar.

(Die letzten Opfer des Zechenunglücks geborgen.) In der vergangenen Nacht ist es gelungen, die letzten auf Zeche „Hannibal" verschütteten Bergleute zu bergen. Die Beerdigung findet voraussichtlich Mittwoch statt.

Karlsruhe

den 26 Januar 1925.

Der Sonntag.

Und der Morgen war doch so schön heraufgestiegen! Ueber der klaren, winterkalten Januarnacht hatte sich ein blauer Himmel gewölbt, an dem die Sterne in voller Pracht gestrahlt hatten. Ein leichter Anflug von Morgenröte kam aus fernem Osten. Schon war die Sonne höher gestiegen, da hüllten — kam er aus blauem Himmel herunter oder von der Erde herauf — plötzlich zarte Nebelschleier Erde und Himmel ein. So blieb es am Morgen und über den Mittag. Am Nachmittag wurde der Nebel zusehends dichter. Eine weiße, milchige Scheibe manderte die Sonne ihren Lauf. Mit dem Uebergang der Dämmerung in das Dunkel verschwand der Nebel genau auf die Weise, wie er gekommen war.

In der Stadt herrschte lebhafter Verkehr, allgemein bewundert wurde während den Mittagsstunden der Sechsräderomnibus, den die Büssingwerke Braunschweig auf einer Probefahrt durch die Stadt führten. Der Nachmittag und der Abend brachten Unterhaltungsgelegenheiten in Hülle und Fülle. Verschiedentlich konnte man Masken durch den Nebel schlüpfen sehen. Verglichen mit den Verhältnissen im vergangenen Jahr herrschte am Bahnhof ein geringer Verkehr. Die Wintersportler fielen eben aus, denn es hätte keinen Sinn und keinen Wert gehabt, sich mit Schneeschuhen oder Rodelschlitten auf dem nicht vorhandenen oder nur wenige Zentimeter hohen Schnee herumzubemühen und sich über den fehlenden Schnee zu ärgern oder an den hervorstehenden Hindernissen Arm- und Beinbruch zu riskieren. Dagegen wurde das übrigens auf den Höhen sonnige Wetter verschiedentlich von Wanderlustigen ausgenützt. So hat der letzte Januarsonntag seit Winterbeginn gehegte Wünsche ebenfalls nicht erfüllt, aber die Mehrzahl der nicht ausgerechnet wintersportlustigen Menschheit wird mit ihm nicht so sehr unzufrieden sein, hat er uns doch wenigstens mit Regenwetter verschont und das ist in diesem Winter auch ein Gewinn.

Ein modernes Verkehrsmittel.

Es ist ja tatsächlich soweit gekommen, daß die am öffentlichen Verkehrswesen interessierten Kreise und die dafür zuständigen Behörden auf Mittel und Wege sinnen, um das Verkehrsdurcheinander zu lichten und Ordnung hineinzubringen. Diese Frage ist selbstverständlich in den Großstädten brennender und vielfach hat es den Anschein, als ob die amtlichen Stellen mit ihrem Latein zu Ende seien. Karlsruhe darf sich freuen, noch idyllische Verkehrsverhältnisse aufzuweisen. Da braucht die Stadtverwaltung die Frage nicht zu prüfen, ob man die Straßenbahn durch eine Hoch- oder Tiefbahn ersetzen oder ob man ganz darauf verzichten und Omnibuslinien einrichten soll. Diese Angelegenheit wird vorderhand keiner Neuregelung harren. Anders ist es mit der Frage des Vorortverkehrs. Da kann man ernsthaft darüber streiten, ob man der Straßenbahn oder dem beweglichen, nicht an Schienen gebundenen Autobus den Vorzug geben soll. Dies zugestanden! Die Versuchung, dieses Verkehrsproblem zugunsten der zweiten Meinung zu lösen, wird größer und verlockender, seit die Automobilwerke H. Büssing A.-G. Braunschweig am vergangenen Sonntag ihren neuartig konstruierten, eleganten und überaus bequemen Büssing-Sechsrad-Omnibus vorgeführt haben.

Um es gleich vorwegzunehmen! Das Neuartige und Epochemachende an dieser Konstruktionsart ist die Verwendung von drei Achsen (6 Räder). Die beiden hinteren Achsen, die nahe aneinandergerückt sind, sind durch Ausgleichhebel derart konstruiert, daß gegenüber einer einfachen Hinterachse jede Stoßwirkung um die Hälfte verkleinert wird. Die Abfederung ist demnach nicht nur durch die vorhandene Luftbereifung, sondern durch die Verwendung der Ausgleichhebel und durch entsprechend verbesserte Federanordnung eine überaus bessere geworden. Die Vorteile des 55 PS.-Wagens traten auf der Probefahrt, die vom Bahnhof durch die Kaiserstraße zum Thomashof ging, augenscheinlich hervor. Spielend bewältigte der Bus die Steigung und jede Ecke, die Fahrt ist ruhiger als in einem Schnellzugswagen. Durch die Anwendung der Ausgleichhebel kommt es niemals vor, daß, wenn ein Rad auf ein Hindernis stößt, dann das entgegengesetzte im freien Raum schwebt, die Versuche bewiesen. Vom Thomashof ging die Fahrt zurück zum Schloßplatz, wo eine Aufnahme gemacht wurde.

Am heutigen Montag wird der Wagen dem Stadtrat und den sonstigen am Verkehrswesen beteiligten Stellen vorgeführt. Der Erfolg für die Firma wird wohl nicht ausbleiben; der Sechsradomnibus hat geradezu einen Siegeszug durch Norddeutschland, Mannheim, Heidelberg und Stuttgart angetreten. Für seine Verwendbarkeit spricht noch sein außerordentlich leichtes Anfahren und Bremsen, sowie die leichte Fahrt, die keine größere Erschütterung als ein gewöhnliches einfaches Personenauto verursacht. Der Preis für den Sechsradomnibus beträgt 40 000 Mk. Das zum Schluß die nüchterne Feststellung für ein Meisterwerk moderner Automobiltechnik. ×

-h. **Windthorstbund Karlsruhe.** Zum erstenmal in diesem Jahr lud der Windthorstbund Karlsruhe seine Mitglieder und Freunde zu einer Bundesversammlung auf vergangenen Freitag ein. Die Versammlung erfreute sich eines guten Besuchs und eines ausgezeichneten Verlaufs. Herr Prof. Krause hatte in liebenswürdiger Weise ein Referat übernommen, in dem er die wichtigsten Fragen, die zur Zeit unsere Außenpolitik bewegen, wie Handelsvertragsverhandlungen, die Frage der Kölner Zone und die Finanzkonferenz zur Diskussion stellte. Von der sich dem Vortrag anschließenden Aussprache wurde sehr stark Gebrauch gemacht. Am kommenden Freitag wird Herr Generalsekretär Baur über die Regierungsbildung und den Finanzskandal sprechen. Der Windthorstbund erwartet für diesen Abend einen recht guten Besuch von seiten der Parteifreunde und der Bundesmitglieder.

Handel u. Volkswirtschaft.

Wirtschaftsschau.

Die Effektenbörsen dieser Woche waren von Anfang an sehr unsicher, die Tendenz mehrfach schwankend, die Stimmung ziemlich nervös, alles mit Rücksicht auf die innerpolitische Lage. Im Zusammenhang mit Gerüchten über Streikbefürchtungen erfolgten zu Beginn der Woche Verkäufe. Auch das Ausland setzte in den letzten Tagen seine Käufe nicht weiter fort. Zum Schluss der Woche hatten die Kurse der führenden Werte fast durchweg wieder gebesserte Kurse erreicht.

Der **Devisenhandel** war in der Berichtswoche ausserordentlich still, da es an jeglicher Anregung fehlte. Die europäischen Devisen waren mit Ausnahme von Mailand, da seine Abschwächung weiter fortsetzt, gegenüber dem Dollar geradezu unverändert. Die Mark wurde aus London mit 20.05 bis 20,06 gemeldet. Die Anforderungen an die Reichsmark waren nicht unwesentlich niedriger als in der Vorwoche. Der offene Markt gab wenig an Devisen ab.

Die Sätze am **Geldmarkt** blieben in den letzten Tagen zwar unverändert, doch macht sich eine verstärkte Nachfrage bemerkbar.

Am **Warenmarkt** ist ein weiteres leichtes Steigen der Preise bemerkbar. In Schuhwaren sind die Preise unterschiedlich. Sofort lieferbare Tagesartikel, so in besonders mittelkräftige Halbschuhe und Berufsschuhwerk, waren höher im Preise, während Lagerware infolge der immer noch bestehenden Kreditnot nur bei billigen Preisen abzusetzen war.

Der **Metallmarkt** ist ziemlich unverändert geblieben. Gold 2,82, Platin 14,90 pro Gramm. Silber 94,50 pro kg. Daas Geschäft war sehr ruhig, da die Käufer sehr zurückhaltend sind.

Die **Produktenbörsen** sind unverändert fest, doch hat sich die Umsatztätigkeit abgeschwächt, da die amerikanischen Notierungen für Weizen etwas niedriger lauteten. Roggen blieb unverändert fest, trotzdem das Inlandsangebot etwas reichlicher geworden ist. Die Zurückhaltung der Käufer ist deshalb so gross, weil die Preisforderungen der Wareneigner zu hoch befunden wurden. In Hafer fanden nur in guter Futterqualität und in Saathaber Abschlüsse statt. In Mehl ist mehr angeboten als gefragt; die zweite Hand war mit etwa 1½ unter den Mühlenpreisen im Markt; Futtermittel sind sehr gesucht und das Angebot war sehr klein.

Am **Rohhäutemarkt** ist der Preissteigerung ein Halt gesetzt worden. Die eben stattfindende mitteldeutsche Häute-Auktion ergab meist die gleichen Preise wie die Dezember-Versteigerung und nur wenige Gattungen waren höher.

Die Preissteigerungen am **Holzmarkt** halten an. Gesucht sind insbesondere Nadelholzrundhölzer, nicht minder aber auch gute Eichenware, in welch letzteren das Angebot knapp geworden ist. Bemerkenswert sind auch die hohen Gebote bei den staatlichen Versteigerungen.

Am **Baumarkt** ist in den letzten Monaten des Jahres 1924 eine gewisse für die Jahreszeit immerhin ungewöhnliche Belebung zu verzeichnen. Nicht nur Neuanlagen und Neubauten, sondern auch grössere Reparaturarbeiten sind stark aufgetreten. Eine der Voraussetzungen für eine Belebung des Baugeschäftes im kommenden Bausommer wird eine Diskontverbilligung und eine Erleichterung der Baugeldbeschaffung sein. Weiterhin ist notwendig, dass sich die Baustoffrachten senken und eine vernünftige Steuerpolitik für den Grundstücksmarkt betrieben wird. Wenn man den Umfang der bereits angemeldeten Bauvorhaben als Masstab für die diesjährige Bautätigkeit anlegen will, so ist zu erwarten, dass besonders die Eigenbautätigkeit schon bald verhältnismässig lebhaft werden wird.

*

Mühlag A.-G. Mannheim. In der zu Heidelberg stattgefundenen Generalversammlung wurden dem Vorstand ausserordentlich heftige Vorwürfe wegen unregelmässiger Geschäftsführung und Benachteiligung der Aktionäre gemacht. Die Schäden, die der Gesellschaft dadurch zugefügt wurden, sind vom Aufsichtsratsvorsitzenden Rechtsanwalt Schmidt in Heidelberg auf 10 500 Mk. beziffert worden, während zwei Mannheimer Aktionäre, die einen grossen Teil der Aktien besitzen, den Verlustbetrag auf mindestens 15 000 Mk bezifferten. Es sollen Schadensersatzforderungen an die früheren Vorstandsmitglieder Mann und Balz, in letzterem Falle gegen dessen Erben, erhoben werden, ebenso gegen zwei Mühlenbesitzer in Schriesheim und Feudenheim. Wenn es nicht bis zum 10. Februar zu einer gütlichen Einigung in dieser Frage kommt, soll der Prozessweg beschritten werden. Einem vor dem Mannheimer Landgericht abgeschlossenen Vertrag mit der Bamag, nach dessen Inhalt u. a. die Bamag aus dem Konzern Mühlag Universum ausscheiden sollte, wurde die Zustimmung versagt. Die Goldmarkbilanz zeigt Aktienkapital mit 5700 Mk., Reserven mit 4300 Mk. Das Aktienkapital bezifferte sich vorher auf 100 Millionen Papiermark. Die Vorzugsaktien, die ganz im Besitz der Konzerngesellschaft Universum waren, werden eingezogen.

Pfälzische Hypothekenbank A.-G., Ludwigshafen a. Rh. Die Generalversammlung genehmigte einstimmig die Umstellung von 10:1, sodass jetzt das Aktienkapital aus 33 000 Stammaktien zu je 100 RM. = 3 300 000 RM., 9000 Stammaktien zu je 200 RM. = 1 800 000 RM. und 50 Vorzugsaktien mit Mehrstimmenrecht zu je 100 RM. = 5000 RM., zusammen demnach 5 105 000 RM. besteht.

Die Lage auf den Wollmärkten. Die Geschäftslage in der deutschen Wollindustrie und auf den deutschen Wollmärkten ist immer noch sehr still. Die höheren Gewebepreise, die die Fabrikanten fordern müssen, entsprechen, lt. „Textil-Woche", nicht den Preisideen des Tuchhandels, der schon ohnehin durch das schlechte Wintergeschäft belastet, mit seinen Frühjahrs- und Sommeraufträgen sehr vorsichtig und zurückhaltend ist. Infolgedessen ist auch die Industrie mit ihren Wollkäufen zurückhaltend, zumal da einige Ungewissheit über die nächste Entwicklung der Weltmarktpreise besteht. Man hofft in den Kreisen des Wollhandels auf eine Belebung des Geschäftes, wenn aus den in dieser Woche in Sidney wiedereröffneten Wollversteigerungen sich von neuem eine gefestigte Tendenz des Marktes ergibt.

Betriebsumstellung der Firma Roth. Die Maschinenfabrik J. Roth A.-G., Ludwigshafen-Oggersheim, hat ihren Betrieb eingestellt. Durch die Stillegung wurden etwa 130 Arbeiter und 30 Angestellte betroffen. Das Unternehmen ist durch Verschiebung des 1½ Millionen Reichsmark betragenden Aktienkapitals im Herbst unter die Botmässigkeit der Barmatgruppe Berlin geraten. Die Geldmittel für den Wiederaufbau der Maschinenfabrik und für die Modernisierung der Giesserei der Anlage Ludwigshafen, welche über einen ansehnlichen Kundenkreis verfügt und einen guten Auftragsbestand aufweist, wurde bis zum Tag der Berliner Vorfälle durch die Barmatbanken zur Verfügung gestellt und alle Verpflichtungen bis Ende Dezember stets prompt erfüllt. Durch Verfügung des Staatsanwaltes in Berlin erhielt auch das Ludwigshafener Werk keine Geldmittel mehr und musste die Zahlungen einstellen.

Badische Zentral-Häuteauktion. Es wurde bezahlt für Ochsenhäute bis 29 Pfd. 101—106, 30—49 Pfd. 96,75—97,75, 50—59 Pfd. 101—102, beschädigte 92,25, 60—79 Pfd. 98,50—104, beschädigte 95—102, 80—99 Pfd. 90,75—93,75, beschädigte 88,25, über 100 Pfd. 88—94, beschädigte 84,50, mit Kopf 83. Rinderhäute bis 29 Pfd. 106, 30—49 Pfd. 114, 121,25, beschädigte 109, 50—59 Pfd. 100,75—112,50, beschädigte 96, 60—79 Pfd. 101,50—110,50, beschädigte 102,50, über 80 Pfd. 108,25, mit Kopf 96,50. Kuhhäute: bis 29 Pfd. 104, 30—49 Pfd. 92 bis 96,50, beschädigte 90, 50—59 Pfd. 90—102,75, 60—79 Pfd. 98,75—107,50, 80 und mehr Pfund 94,50—98, mit Kopf 82—82,75. Farrenhäute bis 29 Pfd. 100,25, 30—49 Pfd. 96,25—103,25, 50—59 Pfd. 84—92, 60—79 Pfd. 83—87,75, 80 bis 99 Pfd. 80,50—86,50, 100 und mehr Pfund 73—81, mit Kopf 76,25.

Verlegerin u. Herausgeberin: Akt.-Ges. Badenia (Wilh. Rohner, Direktor). Rotationsdruck der Badenia, A.-G., Karlsruhe, Adlerstr. 42. Hauptschriftleiter: J. Th. Meyer. Verantwortlich für den politischen Teil: J. Th. Meyer; für Nachrichtendienst u. Feuilleton: Dr. H. A. Berger; für Lokales und Chronik: Fr. Laule, für die Anzeigen und Reklamen: Josef Ettenbach, sämtliche in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW. 7, Luisenstraße 81 b.

Etwas über Hochhäuser.

Von Dr.-Ing. K. Luckmann.

Vor einiger Zeit brachte die Deutsche Bauzeitung eine sehr bemerkenswerte und reich illustrierte Veröffentlichung über den Wettbewerb der Chicago Tribune zur Erlangung von Entwürfen für ihr neues großes Geschäftshaus. Dieser internationale Wettbewerb war schon durch die fabelhafte Summe des ersten Preises in Höhe von 50 000 Dollars etwas ganz Außerordentliches. Dazu die echt amerikanische Art der Ausschreibung: es soll der größten Zeitung der Welt das schönste Geschäftshaus der Welt erbaut werden; immerhin eine Aufgabe des Schweißes der Edlen wert! So fand der Wettbewerb denn auch eine zahlreiche Beteiligung: 263 Entwürfe aus 23 verschiedenen Ländern. Den ersten Preis erhielten zwei Architekten aus Newyork, den zweiten Preis der Architekt Saarinen in Helsingfors mit einigen Mitarbeitern, den dritten Preis errang ein Bewerber aus Chicago selbst, während die 37 deutsche Einsender sämtlich leer ausgingen.

Bei der Betrachtung der amerikanischen Entwürfe wird einem sofort der grundlegende Unterschied zur deutschen Auffassung des Hochhausgedankens klar, wie sie etwa früher im Wettbewerb für das Hochhaus am Bahnhof Berlin, Friedrichstraße, Gestalt gewonnen hat. Die Amerikaner verlangten etwas absolut Schönes, gingen von einem anerkannten, alten Schönheitskanon aus und prämiierten deshalb nur Entwürfe, die dieser Anschauung entgegen kamen. Da sich die Gotik am leichtesten für diese vertikalen Gebilde mißbrauchen läßt, so nimmt es kein Wunder, daß der erste Preis starke Anleihen bei der Gotik gemacht hat, ja, so stark, daß man die Bekrönung des ganzen Hauses vom Strebewerk ab unmittelbar als gotischen Dom, als eine Art Gralsburg mit Strebepfeilern und Kuppel ansprechen kann. Wir Deutschen haben diesen äußerlichen Eklektizismus überwunden und sind bei dem modernen Problem des Hochbaues peinlichst bemüht, irgendwelche Anknüpfungen an historische Stile zu vermeiden, vielmehr das Bauwerk so sachlich wie möglich in engster Anlehnung an die Konstruktion zu errichten. Zugegeben, daß die deutschen Entwürfe der letzten Jahre vielfach zu schlicht, zu nüchtern, ausschließlich Zweckbauten waren, aber wir leben der Hoffnung, daß nur aus dieser Zurückhaltung heraus ein neuer Stil langsam reifen kann und nicht in der oberflächlichen Anwendung historischer Formen.

Düsseldorf bietet bereits drei gute Beispiele dafür: das Industriehaus am Wehrhahn, das Wilhelm Marxhaus am Meeresplätzchen und das Stammhaus als Anbau an den Sahlhof. Sind alle drei Bauten in ihren Abmessungen auch nur recht bescheiden gegenüber den amerikanischen Wolkenkratzern, so zeigen sie doch in dem bewußten Mangel an bestimmten Stilformen eine wohltuende künstlerische Ehrlichkeit, der alsbald, besonders wenn die Mittel wieder reichlicher fließen, die germanische Phantasie zu Hilfe kommen wird, um das Neue auch „schön" zu gestalten. Denn alles wirklich Große und Schöne war ja einmal neu, war vollendeter Ausdruck seiner Zeit. Nur kommt bei uns erschwerend hinzu daß wir — Rücksichten nehmen müssen, die der Amerikaner nicht kennt und die allerdings im Falle Düsseldorf noch nicht in Frage kamen, weil diese Stadt ja keine Wasserhildseite hat wie etwa Köln. Wir sind an unsere historischen Städtebilder gebunden, wir haben gelernt, städtebauliche Rücksichten zu nehmen. Wir würden es als Barbarei empfinden, wenn die Silhouette der schönen Seestädte, wie z. B. Lübeck oder Rostock, durch ein Hochhaus zerschnitten würde, wir würden es als undenkbar halten, daß man jemals das Ulmer Münster oder die Münchener Frauentürme durch ein paar Wolkenkratzer „umzingeln" könnte. Solche Rücksichten braucht der Amerikaner nicht zu nehmen, und erst von hier aus ist vielleicht seine romantische Auffassung der Hochhausarchitektur erklärlich. Er sucht gerade im Turmbau des modernen Geschäftshauses den Dombaugedanken des Mittelalters — weil ihm die richtigen Dome fehlen. Wieweit da moderne religiöse Ideen hineinspielen, etwa von der Symbolisierung der Arbeit als Gottesdienst, möge hier unerörtert bleiben, aber man sieht doch, daß die historische Bindung die uns so leicht als Fessel erscheinen will, hier das Gute wirkte, daß wir vor einer fatalen Verwechselung von Arbeits- und Gotteshaus bewahrt blieben.

Jedenfalls darf man auf die weitere Entwicklung gerade bei uns in den nächsten Jahren gespannt sein, da sich auf diesem Gebiete die ersten Kräfte messen und das Hochhaus ein besonderes Merkmal für das Ausdrucksverlangen einer neuen Zeit bilden wird.

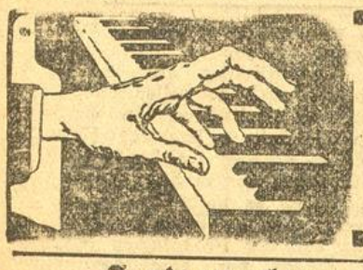
Aufruf an alle Freunde der christlichen Kunst.

Die materielle Not unserer Zeit liegt schwer auf dem schaffenden Künstlertum, so schwer wie kaum auf einem zweiten Stand. In der Inflationszeit, die vielen eine Scheinblüte im Kunsthandel vortäuschte, war an Aufträgen und Verkäufen kein Mangel. Der Erlös der Künstler aber zerrann unter der Wirkung des Marksturzes gar bald in Nichts. Dann kam die Stabilisierung unserer Währung. In wachsendem Maße zeigte es sich daß die damit einsetzende Geldknappheit das schaffende Künstlertum, besonders auch die Architekten, mit furchtbarer Schwere traf. Jetzt steht es so, daß weite Kreise, namentlich auch der christlichen Künstlerschaft, darben. Sorge um ihre Existenz hindert sie an frohem, hochgemutem Schaffen, an einem Schaffen, das nicht dem menschlichen Schönheitsbedürfnis allein dient, sondern das auch dem Dienste und der Verherrlichung des Allerhöchsten geweiht ist.

Dringende Hilfe tut not! Wir rufen dazu alle Freunde der christlichen Kunst auf! Wer nur irgend kann, der sollte ein größeres oder kleineres Werk der christlichen Kunst seinem Lieben auf den Gabentisch legen. Wer das nicht vermag, der trete der „Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst e. V." als Mitglied bei. Ein beträchtlicher Teil der Mitgliederbeiträge wird zum Ankauf von Kunstwerken für die Verlosung verwendet. So kann die Vereinigung vieler manchen Ankauf ermöglichen.

Unser Ruf richtet sich aber vor allem an unsere Geistlichkeit! Wir bitten Sie herzlichst: Geben Sie aller Not der Zeit zum Trotz unseren christlichen Künstlern Aufträge. Vertrösten Sie nicht auf „bessere Zeiten". Sie haben durch ihre Stellung die Möglichkeit, die geringer gewordene materielle Leistungsfähigkeit vieler Einzelner zusammenzufassen. Manches schöne architektonische, plastische, malerische Kunstwerk entsteht durch solche zusammengeballte Kraft u. Opfermilligkeit der Freunde christlicher Kunst selbst noch in unseren Tagen deutscher Armut. In der Not geboren, den schwierigsten äußeren Verhältnissen abgerungen, werden solche Werke christlicher Kunstpflege die Kraft unseres Glaubens und unserer Liebe zur Kirche am eindrucksvollsten späteren glücklicheren Geschlechtern offenbaren. Größer als unsere Not soll unsere Liebe zur christlichen Kunst und zu denen sein, die sie verherrlicht!

Der Vorstand der deutschen Gesellschaft für christliche Kunst e. V., Geschäftsstelle München, Karlstraße 4.



UEBEL & LECHLEITER
Hoflieferanten Sr. Heiligkeit des Papstes
Flügel / Pianos in großer Auswahl
GÜNSTIGE ZAHLUNGS-BEDINGUNGEN
H. MAURER, *Kaiserstrasse 176 / Eckhaus Hirschstrasse*

Jagdverpachtung.

Das Badische Forstamt Karlsruhe-Hardt versteigert am **Mittwoch den 4. Februar 1925,** vormittags 9 Uhr, auf seinem Geschäftszimmer, Schloßbezirk 16, die Jagd im Hardtwald zwischen der Straße Linkenheim – Friedrichstal und der nördlichen Regiejagdgrenze (Abt. Linie III b. 4 / 2. 3 bis Grabener Allee, Grabener Allee bis Hirschkanal, Hirschkanal von Grabener Allee bis Landstraße Hagsfeld—Blankenloch) mit den zugehörigen Ausstoßungsflächen und der abgesonderten Gemarkung Stutensee in 2 Jagdbezirken, welche durch die Straße Leopoldshafen — Blankenloch getrennt werden. Der Bezirk nördlich dieser Straße umfaßt 979 ha Wald und 237 ha Feld, der Bezirk südlich dieser Straße 1087 ha Wald und 44 ha Feld. Pachtdauer: 1. Febr. 1925 bis 31. Jan. 1931

Die näheren Bedingungen können vormittags von 10—12 Uhr auf dem Forstamt eingesehen werden.

Gute Ware für wenig Geld!

Auf die noch vorrätigen Damen-, Backfisch- und Kindermäntel in Plausch und Velour de laine, Wollwesten, Jacken:

10—30% Rabatt

Frauenkostüme, Kleider, Röcke, weit geschnitten, bekannt billigst.
Gummimäntel für Damen und Herren beste Gummierung, Mk. 22.00 an.
Etwas angetrübte Vollekleider, weit unter Preis.

K'Seidentrikot -Kleider Mk. 6.50 an -Jumper Mk. 3.50 an -Prinz.-Röcke 5.50 an

Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 36 :: 1 Treppe
Keine Ladenspesen. Keine Personalspesen.

Straus & Co.
Karlsruhe
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse
Fernsprechanschluss:
Für Stadtgespräche: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434, 4435, 4436, 4437, 4438.
Für Fernsprüche: Nr. 4901, 4902, 4903, 4904, 4905, 4906.
Für die Devisenabteilung: Nr. 4439, 4440, 4441.

Josef Goldfarb
Kaiserstraße 181 Ecke Herrenstrasse
Der Schneider des elegant gekleideten Herrn.

Ein Buch vom Leben und vom Segen des christlichen Elternhauses!

Seppele

Von . . .

Bei Vater und Mutter / Mit Spezel und Spier / Vom Kind zum Knaben bilden den Unterstitel der Kindheitsgeschichte eines bedeutenden katholischen Parlamentariers
Mit zahlreichen Bildern
Mk. 2.75

Ein führender Politiker zeigt uns hier sein Vaterhaus, wir sehen seinen Vater, der in schweren Zeiten den führenden Monarchen treue Gefolgschaft geleistet hat, die für Kirche und Religion gearbeitet, gekämpft und gelitten haben, wir lernen seine Mutter kennen, wie sie ihr Kind zur Gottesfurcht erzogen hat und die Großmutter, von der der Seppele meint, sie habe ihm den Priesterberuf erbeten, den Großvater, der dem Sohn sterbend die Mahnung gibt, brav zu bleiben und Gott vor Augen zu haben. Vater und Mutter werden ihre Freude an dem Büchlein haben, denn es ist ein Stück Wirklichkeit, was sie da lesen, eine Wirklichkeit, die auch ihren Kindern zu teil werden kann. Das katholische Volk, das dem einstigen Seppele viel verdankt, erhält in diesem Buch viel Freude und Lehre gespendet!

Badenia A.-G. f. Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Gerade für Wollwäsche-

Jumper, Westen, Strickkleider, all die modernen Sachen in ihren mannigfaltigen Arten und Farben, lassen sich hervorragend mit Persil waschen; sie werden prachtvoll im Aussehen und behalten die Form. — Man wäscht Wollsachen natürlich immer handwarm.

Unübertreffich
an Qualität und Leistungsfähigkeit ist die

Kappel-Schreibmaschine
Modell II.

Alle Neuerungen! Leichter und ruhiger Gang! Tausende von Referenzen
Verlangen Sie Prospekte!

Erzeugnis der Maschinenfabrik Kappel A.-G., Chemnitz / Sachsen.

Generalvertrieb für Karlsruhe:
J. Gg. Klaiss & Co., Stuttgart
Friedrichstrasse 13. A. S. 20081.

FÜR ALLE ZWECKE
fertigen wir
DRUCKSACHEN
in moderner und geschmackvoller Ausführung und bitten Interessenten, Kosten-Voranschläge und Muster zu verlangen.

BADENIA A.-G. f. VERLAG u. DRUCKEREI
KARLSRUHE I. B., ADLERSTRASSE 42.

Brennholz
trockene Ware, Buchen und Tannen, in jeder Verarbeitung liefert ab Lager und frei Keller zu billigsten Tagespreisen, die
Gemeinnützige Beschäftigungsstelle
Durlacher Allee 58 Kaserne Gottesaue
Telefon 5423.

Colosseum
Täglich unter Anderem ab 10.15 Uhr
GREIF
der gelehrige Filmhund

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Frau Katharina Bernzott Wwe.

nach kurzer Krankheit, im Alter von nahezu 90 Jahren, zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Karl Wagner und Frau Sophie, geb. Bernzott nebst Kinder
Theresia Krauss Wwe. geb. Bernzott nebst Kinder.
Anton Bernzott nebst Kinder.
Michael Bernzott nebst Kinder und 5 Urenkeln.

Karlsruhe, den 25. Januar 1925

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 27. Januar, vorm. 10 Uhr, in Berg (Pfalz) statt.

Trauerhaus: Georg-Friedrichstrasse 20.

Bad. Kunstverein e. V.
Waldstrasse 3
Badischer Kunstverein Karlsruhe Fernsprecher 76 Waldstr. 3

Mitte Januar — Mitte Februar:
Nachlass-Ausstellung
Walter Lilie
Kollektiv-Ausstellungen
von Prof. Gehri, Karlsruhe; G. Kulbrich, Karlsruhe; Jos Hegenbarth, Dresden.
Geöffnet: Werktags 10—1 u. 2—4; Sonntags 11—1 u. 2—4 Uhr.
Die Ausstellungs-Räume sind geheizt.
Noch rückständige Beiträge für 1925 bitten wir mit Mk. 6.— bei dem Recht der Teilnahme an der Verlosung an unserer Kasse alsbald einzuzahlen.

Wer über die Ereignisse des Bodenseegebietes und des bad. Oberlandes eingehend unterrichtet sein will, der bestelle die in diesen Gebieten verbreitetste Tages-Zeitung, die

Deutsche Bodensee-Zeitung

Dieselbe erscheint wöchentlich 6 Mal als Frühzeitung und verfügt über einen umfangreichen politischen und lokalen Nachrichtendienst, welcher von keiner anderen Tageszeitung dieses Gebietes erreicht wird. Infolge der großen Auflage (über 13000 Abonnenten) erzielen Anzeigen jeder Art — sichersten Erfolg. —

Verlangen Sie Probe-Nummern!
Post-Bezugspreis (mit Zustellgebühr) — — Mark 2.40 monatlich. — —

Hauptgeschäftsstelle: Konstanz a. B.
Münsterplatz 7 Telefon 43 u. 170
Geschäftsstellen in den Städten: Radolfzell, Singen a. H., Ueberlingen a. B., Stockach, Meersburg und Markdorf.
90 Trägerstellen in Landgemeinden

Badisches Landestheater
Montag, 26 Jan. 7—gegen 11 U. (4.50) Volksb. 5.
Faust (I. Teil).

Stadtanleihen Pfandbriefe
zu hohen Preisen gesucht. Angebote unt. Nr. 1208 an die Geschäftsstelle, Adlerstraße 42.

Eintracht.
Mittwoch, den 28 Januar, abends 8 Uhr
4. Kammermusikabend
Badisches Trio
Trios von Tschaikowski und Schubert
Karten zu Mk. 4.50, 3.50, 2.50 u. 1.50 in der Musikalienhandlung Kaiser-Ecke Waldstrasse
Fritz Müller

Pianos
Uebel & Lechleiter
Allein-Vertretung
H. Maurer
Kaiser str. 176

KAFFEE BAUER
DAS HAUS KÜNSTLERISCHER MUSIK
VIOLINVIRTUOSE FRANZ DOLEZEL

möbl. Zimmer
in der Nähe Adlerstraße per sofort gesucht. Angebote unt. M. K. an die Geschäftsstelle, Adlerstraße 42.

Theaterfrisuren | **Kostümfrisuren**
Zur Karnevalszeit
empfiehlt sich
DER FRISEUR
Schminken | **Puder**

gtr. Kleider, Schuhe
kauft fortwährend
Fridenberg, An- u. Verkauf, Zähringerstr 28.